

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 19 (1897)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Inserionspreis.
Per einfache Pettizeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Retikellezeile: 50 „

Angabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 2. Mai.

Inhalt: Gedicht: Sonntagstille. — Eine zu erhoffende Folge des Krieges. — Das Wahlrecht der Frauen. — Der freie Samstag Nachmittag. (Schluß.) — Die Frauenbewegung in Frankreich. (Schluß.) — Die verbesserte Frauenkleidung. — Was Frauen thun. — Das Korsett als Mörder. — Sprechsaal. — Feuilleton: Aurora's Bräutungen. — Beilage: Die Heiratsvermittler in der guten alten Zeit. — Zum Studium der fremden Sprachen. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Sonntagstille.

Sonntagstille, Morgenluft,
Vogelsang und Blumenduft!
O, wie ist's auf Bergeshöhn
Doch so schön!

Ja, hier will ich gerne rasten
Von des Lebens Müh' und Hasten,
fern von dem Geräusch der Welt,
In des Waldes grünem Zelt.
Aus den Thälern weit und breit
Klingt der Glocken festgeläut;
Betend zieht die fromme Schar
Zum Altar.

Ernst, heilige Gedanken
Still sich um die Seele ranken:
Geist, zu dem die Menschheit fleht,
Vater, hör auch mein Gebet!

Grünend liegt das weite Land
In des Frühling's festgewand,
Lächelnd küßt der Sonnenstrahl
Berg und Thal.

Andacht hat das Herz umwoben,
Und ein sanfter Hauch von oben
Trägt mir Himmelsfrieden zu —
Heimatland, wie schön bist du!

Ludwig Palmer.

Eine zu erhoffende Folge des Krieges.

Das „rote Kreuz“ entsendet eine freiwillige Ambulance nach dem Schauplatz des Krieges zwischen der Türkei und Griechenland. Als Wärterinnen sind Schwestern von Jugenbohl und Diatonissinnen in Aussicht genommen. Die Einschiffung soll in Venedig erfolgen, und es sind bereits Unterhandlungen eingeleitet, um dort auf die

Dauer von sechs Wochen einen Dampfer zu mieten, der als Lazarett eingerichtet werden und zum Transport der Verwundeten dienen soll.

Die Notwendigkeit, Pflegepersonal zu schicken für die armen, bedauernswürdigen Opfer des Krieges bedeutet den Friedensfreunden die dringende Aufforderung, künftig mit voller Kraft und Energie die Friedensbestrebungen zu fördern. Was Samariterwerk im Kriege an den Verwundeten zu thun vermag, das sind nur Tropfen auf einen heißen Stein.

Muß sich dem Menschenfreunde nicht das Herz im Leibe umkehren, wenn er unthätig zusehen muß, wie tausendfache Wunden geschlagen werden, die nachher zu verbinden ihm nur zum kleinsten Teile möglich ist?

Der Schlüssel, naive Frauenverstand steht verständnislos vor der Frage: welche Aufgabe eigentlich die Diplomatie zu erfüllen habe, und in welcher Weise dieselbe im vorliegenden Falle durchgeführt worden sei? Hat sie wohl etwas mehr gethan, als die Rolle eines müßigen Zuschauers zu spielen, dessen gleichgültige Haltung den streitenden Parteien als Aufmunterung zum Kampfe dienen mußte? Möchte doch — da nun einmal die Furie des Krieges ihre Geißel schwingen mußte — der namenlose Jammer dazu dienen, das Gewissen der Völker zu schärfen, das Gefühl ihrer Pflicht und Verantwortlichkeit zu wecken für ungefärbte Anhandnahme von thätkräftigen, erfolgreichen Friedensbestrebungen.

Fürwahr, das Jahrhundert sollte nicht zu Ende gehen dürfen, ohne daß diese Scharfe ausgeweht, der Völkerriede gesichert wäre.

Das Wahlrecht der Frauen.

Susanne B. Anthony, die schon viele Jahre Präsidentin des nationalen Frauenvereins der Vereinigten Staaten ist, wurde lektin aufgefordert, einige Fragen zu beantworten in Bezug auf das Wahlrecht der Frauen. Sie beantwortete dieselben in ihrem kraftvollen Stil, der wohl schon vielen Leserinnen der „Schweizer Frauen-Ztg.“ bekannt ist.

1. Frage: „Was sind die fundamentalen Grundsätze, auf welche die Frauen ihr Wahlrecht zu bauen suchen?“

Antwort: „Ganz die gleichen, auf welche die Männer ihr Wahlrecht bauen; dasselbe Recht, für welches schon Martin Luther kämpfte — das Recht des eigenen Urteils, auf den Grundsatz der persönlichen Souveränität, daß das Recht, zu regieren, auf der Zustimmung des einzelnen Bürgers beruht; daß Steuer und Vertretung untrennbar sind. Auf

die Behauptung von Mr. Lincoln: „Kein Mann ist gut genug, einen andern wider seinen Willen zu beherrschen; die Regierung soll vom ganzen Volk vertreten sein, nicht nur von der Hälfte.“

„Der Fehler derer, die solche Fragen stellen, liegt darin, daß sie die Frau nicht als ein individuelles Ganzes, sondern als einen untergeordneten Teil des Mannes betrachten. Die Frau ist in den Gesetzen nur als eine „Zugehör“ des Mannes anerkannt.“

2. Frage: „Was sind die Nachteile, wenn es solche gibt, welche die Frauen zu dulden haben durch Entziehung des Wahlrechtes?“

Antwort: „Die Entziehung des Wahlrechtes ist immer Herabwürdigung.“ In unserm Land wird den Männern nur aus „Gründen“ ihr Wahlrecht entzogen, und in diesem Grund liegt gewöhnlich eine Demütigung. Daß die Frauen diese Demütigung nicht empfinden, ist eines der hervorragendsten Uebel unserer Gesellschaft.

„Die Frau hat keine Stimme in der Erhebung der Steuern oder in deren Verwaltung; sie hat keine Stimme im Entwurf der Gesetze oder deren Anwendung, selbst diejenigen nicht, welche sich auf ihre eigene Person beziehen.“

„Die Frauen werden verantwortlich gehalten für das Betragen ihrer Kinder außerhalb des eigenen Hauses; aber in der Verwaltung der Schule und in Municipalangelegenheit sollen sie keine Teilnahme haben.“

„Durch die Entziehung des Wahlrechtes sind die Frauen auch in der Arbeiterwelt gezwungen, untergeordnete Stellungen und geringeren Lohn anzunehmen als die Männer, selbst bei solcher Arbeit, wo sie so viel leisten können als das andere Geschlecht.“

3. Frage: „Was sind die Nachteile, wenn es solche gibt, die den Männern zufallen aus dem Umstand, daß die Frauen nicht das Wahlrecht besitzen?“

Antwort: „Es ist ein Nachteil für Männer, sich mit Geringeren zu verbinden. Der Umstand entwickelt in ihnen die Eigenschaften des Autokraten; es pflegt und nährt die Selbstsucht, und macht sie gewöhnlich tyrannisch. Frauen unter demselben Verhältnis werden nicht besser sein.“

„Es fordert die vollständige Gleichheit der Rechte, um die besten und kräftigsten Eigenschaften der beiden Geschlechter zu entwickeln.“

„Die Männer glauben, daß ihnen die Frau als „untergeordnete“ besser beistehen, und sie zu Höherem begeistern könne.“

„Wir aber wissen, daß, wenn die Frau einst ihr volles Recht besitzt, es eine edlere Klasse Männer geben wird, als die Welt sie je besessen hat.“

Der freie Samstag Nachmittag.

(Schluß.)

Die Ankäufe, die jetzt spät am Samstag Abend oder während des Sonntag Vormittags in den Läden gemacht werden, würden doch zum größten Teile am Samstag nachmittag vorgenommen. Um so eher könnten die Handel- und Gewerbetreibenden ihre Verkaufslotale am Sonntag geschlossen halten, so daß nicht nur die Verkäufer, sondern auch die Angestellten zu einem reichlicheren Genuße der Sonntagsruhe kämen. Der verheiratete Arbeiter könnte am Samstag Nachmittag seiner Frau in häuslichen Verrichtungen behilflich sein, er könnte sein Gemüthsruhe pflegen, sich mit seinen Kindern und deren Erziehung abgeben, so daß das Familienleben sich freier gestalten und entspannen würde, als das jetzt der Fall ist. Die Arbeiterfrau ihrerseits fände Zeit für so manche zum Gebelien der Haushaltung unerlässliche Vorkehrungen, für die sie jetzt den Sonntag Morgen in Anspruch nehmen muß.

Der Arbeiter und überhaupt jeder, der am Mittag seine Arbeit unterbricht, geht in seine Wohnung, um die Hauptmaßzeit einzunehmen. Der verheiratete Angestellte, wenn er mitten im Tage die Arbeit einstellen kann, kehrt in den Schoß seiner Familie zurück und genießt den sittlich hebenden Einfluß des Familienlebens. Er wird seine Wochenlohnung seiner Frau beim Mittagessen weit lieber und ungeschmäht abgeben als am Abend, wenn er spät aus der Fabrik kommt; denn am Abend vornehmlich ist für den Arbeiter die Versuchung groß, ins Wirtshaus zu gehen, statt heim. Wenn der oben erwähnte Einwand wirklich begründet wäre, so müßte der Sonntag auch als Ruhetag gefeiert werden wegen der Versuchungen, welche dieser Ruhetag mit sich bringt. Wir wollen daher nicht befürchten sein, daß die Befreiung des Samstag Nachmittags von der Arbeit mehr Anlaß zu Ausschweifungen böte. Im Gegenteil, die Würde des Menschen wird dadurch gewinnen. Das hat sich gezeigt bei der Befreiung der Neger in den Vereinigten Staaten. — Sodann fällt in Betracht, daß, wie wir oben gezeigt, am Samstag Nachmittag häusliche Arbeiten, Familienangelegenheiten, Zusammenkünfte z. den Arbeiter vor dem Mühsig-gang bewahren. Die Folgen der Arbeitsfreiheit, die ja wohl auch verhängnisvolle sein können, werden sich für den Samstag Nachmittag weit günstiger gestalten, als man auf den ersten Blick vielleicht meinen sollte. Dafür bürgen uns die anderwärts gemachten Erfahrungen. Der wohlthätige Brauch, dessen gesetzliche Einführung wir anstreben, kommt unter allen Umständen dem Familienleben der Arbeiterchaft zu gute; er vermittelt den Arbeitern reichlicheren Genuß gewisser berechtigter Erholungen, gestattet ihnen, sich ihren persönlichen Angelegenheiten mehr zu widmen, einen Ausflug oder eine Reise zu unternehmen z. Er hebt sie moralisch auf ein höheres Niveau und trägt dadurch mächtig bei zur Bekämpfung der sozialen Vanplage des Alkoholsismus. Endlich eröffnet uns der freie Samstag Nachmittag eine weitere, erwünschte Aussicht nach dieser Richtung. Früher oder später wird es möglich werden, die Wirtschaften wenigstens am Sonntag Morgen geschlossen zu halten, zu Nutz und Frommen des Wirtschaftspersonals, das der wohlthätigen und sittlich fördernden Sonntagsruhe stets noch zu sehr entbehrt. Kellner und Kellnerinnen bekommen den Sonntag Morgen frei, wie einzelne kantonalen Gesetze dies verlangen, und die Wirthe sind nicht genötigt, Hülfspersonal anzustellen.

Mit der Zeit wird diese für den Anfang unvermeidliche störende Ungleichheit verschwinden. Man geht ja doch mit Recht darauf aus, möglichst viele gewerbliche Unternehmungen dem Fabrikgesetze zu unterstellen, so wird allmählich auf gesetzgeberischem oder andern Wege die Wohlthat des Gesetzes dem Bedürfnis entsprechend ausgedehnt. Es ist auch vorauszusetzen, daß die Arbeitergenossenschaften und die kleineren Gewerbe von sich aus freiwillig der Neuerung Bahn brechen werden, wenn sich dieselbe erst in der Großindustrie wird bewährt haben. Unter allen Umständen aber ist es schon als ein großer Fortschritt zu begrüßen, wenn einstweilen doch ein namhafter Teil der Arbeiterchaft in den Genuß der unbestreitbaren Vorteile des freien Samstag Nachmittages treten kann.

Zum Schluß sprechen wir den Wunsch aus, unser liebes Vaterland, das schon oft, wenn es

sich um wichtige, dem Wohle des Arbeiterstandes dienende Verbesserungen handelte, anderen vorangegangen ist, möchte auch als das erste Land des Kontinentes eine Neuerung gesetzlich einführen, die dem allgemeinen Wohlstande in hohem Maße dienen wird. Die Arbeit des Menschen besteht nicht allein in der Schaffung der persönlichen Existenzmittel; es hat vielmehr jeder Einzelne auch seine Arbeit als sittliches Wesen und als Glied der Menschheit zu erfüllen. Wenn sich der Mensch mit geistigen Dingen, mit sittlichen, gemeinnützigen, sozialen Angelegenheiten befaßt, wenn er seine Pflicht thut als Bürger, als Soldat, als Gatte und Vater, so vollbringt er Arbeit im höhern Sinne des Wortes. Diese höhere Lebensaufgabe zu lösen, sollen wir unseren Mitmenschen ermöglichen. Wenn wir durch eine glückliche Umgestaltung unserer Sitten und Gebräuche so weit kommen, daß viele Arbeitsverrichtungen, die jetzt im Hause und in der Öffentlichkeit den Sonntag beeinträchtigen, auf den freien Samstag Nachmittag verlegt werden, so geben wir damit den Ruhetag seiner wahren Bestimmung zurück und begründen eine sociale Ordnung, welche dem Einzelnen, der Familie, dem ganzen Vaterlande gleichmäßig zum Segen dienen wird.

Die Frauenbewegung in Frankreich.

Von Dr. Käthe Schirmacher, Paris.

(Schluß.)

Von Französinen sind unter den Führerinnen dann außer Madame Pognon, die sich durch ihre energische Leitung des im April in Paris versammelt gewesenen internationalen Frauenkongresses ein wirkliches Verdienst erworben hat und die Société française pour le droit des femmes leitet, noch die schlichte und uneigennütige Madame Potonié-Pierre zu nennen, die auch einem Verein, der „Solidarité“ vorsteht. Nicht zu übergehen ist auch Madame Vincent, die als Delegierte von 105 französischen Arbeitervereinen auf dem Berliner Frauenkongreß sprach und mit ihrem einfachen, offenen, verständigen Wesen großen Beifall fand. Ihre Specialität sozusagen ist es, die historischen, heute zum Teil verloren gegangenen Rechte der Frau zusammenzustellen und wieder zu verlangen. Madame Vincent legt zugleich eine Sammlung an, die unter dem Namen „Collection Vincent“ einmal alles vereinigen soll, was in der Presse der gebildeten Länder über Frauenfrage zu Lebzeiten der Sammlerin veröffentlicht wurde. Französinen sind auch Luise Michel und Paule Minck, die, wie sie selbst sagen, mit dem und für das Proletariat und daher auch für die Proletarierfrau kämpfen. Luise Michel zieht jedesmal, wenn sie in Paris spricht, Tausende von Menschen an, und jeder sagt von ihr: „C'est une brave femme!“ Paule Minck, obgleich Polin von Geburt, zählt unbestreitbar zu den französischen Volkrednerinnen, die große Versammlungen zu erschüttern vermöchten. Sie hat noch einen besonderen Beweis ihres französischen Patriotismus gegeben, als sie im Jahre 1870 bei der Verteidigung der Stadt Argente ein Häufchen Freiwilliger führte.

Frägt man nun nach dem Programm dieser radikalen Frauenpartei, so liegen ihm überall mehr oder weniger socialistische Anschauungen zu Grunde. Viele der Führerinnen sind der Ansicht, daß die kapitalistische Weltordnung abgewirkt habe, daß die Gesellschaft von Grund aus erneuert, daß die Produktionsmittel verstaatlicht und jedem Menschen ein auskömmliches Dasein, ein Recht auf Arbeit und ein Recht auf Genuß gesichert werden müssen. Die einen sprechen diese Ansichten unumwunden aus, die anderen versuchen noch eine Reformarbeit auf dem Boden der bestehenden Gesellschaft.

Verlangt wird im großen ganzen eine praktische, auf das Leben gehende Erziehung aller Kinder. In diesem Fach ist besonders die unermüdetliche Mademoiselle Bonneval zu nennen, die rastlos für das Enseignement intégral wirkt.

Verlangt wird zweitens, daß der Staat jeder Frau, die Mutter wird, die Möglichkeit gebe, ihr Kind zu ernähren; sei es, daß der Vater des Kindes seinen Pflichten nicht nachkommt oder daß die Lage des Arbeitsmarktes ihm die Erhaltung von Mutter und Kind unmöglich macht. Dieser Punkt greifen die Französinen mit besonderer Energie an, und zwar, weil in Frankreich die Bevölkerung nicht wächst, weil in Frankreich noch der

Paragraphe besteht: „La recherche de la paternité est interdite“; endlich weil deshalb und aus anderen Gründen das Mutterelend der Frau gerade in Paris besonders grell zu Tage tritt. Wirft man ein, daß eine Gesetzgebung in obigem Sinne große Summen voraussetzt, so lautet die Antwort: „Ihr gebt Tausende für eine Verbesserung der Pflanzstätten und Millionen für Menschenvernichtung aus; wendet nur einmal die Hälfte dieser Summen an eure Mütter und Kinder; der Erfolg wird sich in einer Verbesserung der Menschenrasse und in einem gegenwärtigen Friedenstwert zeigen.“

Gleich den Frauen aller Länder verlangen die Französinen dann noch die Aenderung der kirchlichen Eheformel (der „Gehorham“ soll weggelassen werden), des ehelichen Güterrechts (Gütertrennung als selbstverständlicher Status, Recht der Frau, über ihren eigenen Lohn zu verfügen, ihr Vermögen selbst zu verwalten, es direkt zu genießen); das Recht für die Frau, Vormund der Kinder zu sein; das Recht, in Civilsachen als Zeuge zu fungieren; das Recht, ohne Erlaubnis des Mannes Handelsgeschäfte zu treiben. Die selbständige Geschäftsfrau verlangt des weitern aktives und passives Wahlrecht für die Handelskammern, Handelsgerichte und Schiedsgerichte. Das politische Wahlrecht für alle Frauen wird gleichfalls gefordert. Und was Ehescheidung und Ehebruch betrifft, so wünscht man Wiederherstellung der Scheidung auf Grund nicht stimmender Charaktere, Neigungen, und Abschaffung des berüchtigten Paragraphe 324, der dem Ehemann gestattet, die schuldige Frau zu töten.

Wirst man die Desiderata, so scheint die Stellung der französischen Frau schon nicht mehr so glänzend. Sie ist es auch nicht, das kann man zuversichtlich behaupten. Deshalb ist es verdienstvoll, daß die Leiterinnen der oben genannten, oft nur gar kleinen französischen Frauenvereine unermüdetlich Propaganda machen, treiben, fordern und spornen, aufklären und petitionieren. Sie haben es jetzt schon erreicht, daß die Frauenfrage auf die Tagesordnung der öffentlichen Meinung gesetzt ist; viele Männer — Gelehrte, Schriftsteller und Künstler — sind ihnen wohl gesinnt; sie haben unter den Socialistenführern entschiedene Verteidiger ihrer Forderungen, und ist es nicht unmöglich, daß diese kleine Schar der Vorgeschiedenen grundlegenden Aenderungen des Civil-, des Handels-, des politischen Rechtes in Frankreich durchsetzt.

Mademoiselle Monod ist gleichfalls Französin, aber zugleich Protestantin. Aus einer reichen Familie stammend, in der die Männer durchgehend Gelehrte oder Prediger sind, hat sie die Leitung des großen, protestantischen Krankenhauses in der Rue de Reuilly übernommen und sich zugleich durch ihren klaren Verstand eine bedeutende Stellung im Rat der Familie erworben. In ihrer schlichten, schwarzen Tracht, mit ihren scharfen, aber so gültigen Augen ist sie eine echte Vertreterin des intelligenten Protestantismus, — eines Protestantismus, der mit der Zeit geht; denn in der letzten Jahresversammlung, welche die Dames protestantes im letzten Juni in Versailles vereinigte, erklärte Mademoiselle Monod sich sogar für das politische Stimmrecht der Frau. Man wird vielleicht sagen, daß die fast 38 Millionen Katholiken in Frankreich nicht aufkommen können. Der Zahl nach allerdings nicht; wohl aber spielt dieses Häuflein Protestanten durch seine Qualität, sein Wissen, seine Arbeitskraft und durch die Einigkeit, mit der es seine Mitglieder unterstützt, in Frankreich eine hervorragende Rolle. Zahlreiche bedeutende Staatsämter liegen in der Hand von Protestanten, an den Universitäten haben sie eine geachtete Stellung. Die protestantische Gesellschaft war es, die zuerst in die unerhörte Neuerung willigte, ihre jungen Mädchen in öffentliche Schulen zu schicken. Das protestantische Element wird also auch in der französischen Frauenbewegung seinen Einfluß geltend machen.

Die verbesserte Frauenkleidung.

Die Verbesserung der Frauenkleidung gehört mit zu den Hauptzielen, welchen die jetzt allenthalben im Vordergrund des Interesses stehende Frauenbewegung nachstrebt. Wollte man sich unter der Verbesserung eine Emancipation oder mancher Einförmigkeit in der Kleidung vorstellen, so würde man irren. Verbessert soll nur das an der heutigen Frauenkleidung werden, was unpraktisch und ungesund ist, das heißt es nicht vor allen Dingen für das Korsett, dem Urheber so mancher Uebel, ein passender Ersatz in Vorschlag gebracht. Der

Umstand, daß man bestrebt ist, die Reformkostüme in direkter Anlehnung an die heutige Mode mit all ihren reizvollen Abwechslungen zu entwerfen, läßt erwarten, daß man sich mit ihnen leicht befreundet wird. Denn abgesehen davon, daß wir unsere irreführenden Schönheitsbegriffe von der durch das Korsett verursachten unnatürlichen Kumpelung frei machen müssen, wird die verbesserte Frauenkleidung nichts von dem bisher gültigen Formenwechsel entbehren.

Auch auf dem Gebiete der Kleidung gilt der Satz, daß die Theorie allein nichts auszurichten vermag, wenn die Verwirklichung durch die Praxis ausbleibt. Es ist deshalb für die ganze Bewegung von Wert, daß in der im Verlag „Europ. Modenzeitung“, Dresden, soeben erschienenen Broschüre „Die Reformkleidung für Frauen“ (Preis Mark 1.25) in Text, Bild und Schnitt Veranschaulichungen und Anleitungen gegeben werden, wie die verbesserte Frauenkleidung zu fertigen ist. Die bildlichen Darstellungen sind sehr vielseitig und beziehen sich auf alle Einzelheiten der Reformkleidung, einschließlich der Unterkleidung. Für jede denkende Frau, die an den Beiträgen Anteil nimmt, für alle diejenigen, deren Berufstätigkeit eine freie körperliche Bewegung erfordert, für die zahlreichen Jüngerinnen des verschiedenartigsten Sports, für Anhängerinnen der sogenannten naturgemäßen Lebensweise und schließlich auch für solche, welche an den Uebeln einer unnatürlichen Schmälerung des Leibes leiden, wird diese Broschüre eine sehr praktische Anschaffung sein. Man kann sich mit Hilfe derselben moderne Reformkostüme leicht anfertigen, beziehungsweise der Schneiderin die genaue Anleitung zu einer sachgemäßen Verfertigung geben.

Was Frauen thun.

Im großen Saale des Bernoullianums in Basel hielt am 25. April Frau Williger-Keller von Lengzburg, die Präsidentin des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, einen wohlbedachten Vortrag über die Ziele und die Bedeutung dieses Vereins. Sie entfaltete ein reiches Bild von der vielfachen, nützlichen und wohlthätigen Wirksamkeit desselben und besagte, daß, während von St. Gallen bis Locarno ein reicher Kranz von Sektionen sich gebildet hat, einzig die gemeinnützige und wohlthätige Stadt Basel noch keine eigentliche Sektion besitzt.

Hieran anknüpfend sprach Fräulein Dr. Heer von Zürich über die in Zürich projektierte Krankenpflegerinnenschule; unter Anerkennung der Verdienste der Diakonissen, der katholischen Krankenschwestern, der Schwestern des roten Kreuzes und ähnlicher Verbände, wies Fr. Heer an der Hand ihres Vortrages am Genfer Frauenkongreß nach, wie einerseits ein dringendes Bedürfnis vorliegt an besser vorbereiteten Pflegerinnen, Vorgesetzten und Gehilfinnen in der Privatpflege, andererseits Töchter aus gebildeten Familien, mehr und mehr Befriedigung sich der Krankenpflege widmen werden, wenn es gelingt, den Stand auf eine höhere Stufe zu heben. In begeisterten Worten rief sie die schweizerischen Frauen auf, beizutragen zur Errichtung einer Pflegerinnenschule und eines Frauenhospitals, das, von Frauen gegründet, von Frauen geleitet, von Frauen besucht, den Frauen zu Nutz und Frommen, ein dauerndes Monument sein wird von der Frauen-Gemeinschaft! Bereits sind in zahlreichen Gaben, in Beiträgen von 5 Fr. bis 1000 Fr., über 30,000 Fr. zu diesem Zwecke gesammelt; aber es braucht noch viel größere Summen und eine ganz allgemeine Beteiligung, bis sich der schöne Plan verwirklichen läßt.

Das Korsett als Mörder.

Im „Loggenburger Anzeiger“ wird unter obigem Titel um Weiterverbreitung nachfolgender Mitteilung gebeten: In London sank kürzlich ein Dienstmädchen infolge starken Schnürens in einem Tramway ohnmächtig zusammen und starb nach wenigen Stunden im Spital, wohin es verbracht worden. Das Mädchen trug ein Korsett, das ihm fast jede Bewegung unmöglich machte und die herbeigerufenen Eltern der Unglücklichen berichteten, daß sie selbst nachts in einem eisernen Gerüste, das mit einem Schloße befestigt war, schlief, um eine möglichst schlanke Taille zu bekommen. Die Sektion ergab eine bedeutende Mißform der Leber nebst Krebsgeschwüren, welche durch den beständigen Druck erzeugt worden und wahrscheinlich die Ursache ihres plötzlichen Todes waren. Der Korrespondent teilt mit, daß trotz aller ärztlichen Warnungen die Engländerinnen sich fürchterlich schnüren und daß z. B. in einem Magazin Londons eine vielbeneidete Ladenjungfer sei, deren Taille nicht größer als eine Theeunterasse sei. Es läßt sich gar nicht ermaßen, wie viele schon direkt und indirekt dieser lächerlichen Unsitte zum Opfer gefallen sind.

Und warum thun diese Thürinnen das? Einmal, um zu gefallen, und zweitens aus äffischer Nachahmungssucht. Aber gefällt einem vernünftigen Manne ein solches Weib mit einer so häßlich dünnen Taille, die fast bei jeder Umarmung brechen muß? Niemals, und er wird sie vielleicht auf dem Ballo bezogungen, treteten wird er dagegen eine solche Zierpuppe nicht. Denn ein solch mißförmiges Geschöpf wird — das kann sich ein jeder denken — früher oder später für ihre thörichte Eitelkeit bestraft werden und wird niemals gesunde Kinder zur Welt bringen, wenn sie überhaupt dazu kommt. Die Folgen dieses Schnürens sind mannigfaltig. Abgesehen von dem beständigen Druck, der leicht zum Krebs führt, entarten eine Anzahl wichtiger Organe, die sich in dieser Region befinden; die Leber vor allem, die sehr hochwichtige Drüse, deren Krankheit die fürchterlichsten Krankheiten mit sich bringt; der Magen, die Milz und nicht zum mindesten die Lungen. Ferner thaut sich durch den Druck auf die

große untere Hohlvene das Blut in den Beinen und im Unterleibe und führt zu den unangenehmsten und oft höchst gefährlichen Krampfadern und Venenentzündungen (auch Hämorrhoiden zc.).

Ihr Töchter also alle, die ihr diese Zeilen leset, und ihr Eltern eurer Töchter, habet acht und leisset nicht dieser unfürsinnigen Sitte Vorhieb. Leiber sind sonst schon mannigfaltig genug die Ursachen zum Siechtum, helfet also wenigstens die eine davon entfernen zum Heile eurer selbst und unserer Nachkommen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4078: Welches ist die beste Art, Pelzwerk aufzubewahren? Und wie läßt sich ein Herren-Pelzrock am besten verwerten? Das Stück hat ein schweres Geld gekostet, mein Mann trägt den Rock aber nicht, und will man den Pelz als Rock verkaufen, so bekommt man nicht den vollen Wert dafür. Das Umarbeiten zu einem Damenmantel kommt teurer zu stehen, weil man, wie der Kürschner sagt, den ganzen Pelz umarbeiten und noch viel Neues dazu nehmen müßte, um einen rechten Radmantel zu bekommen. Der Pelz hat letzten Sommer schon mehrere Schäden bekommen, deshalb möchte ich die Sache nicht noch schlimmer werden lassen. Ich wäre für guten Rat sehr dankbar. Junge Hausfrau in S.

Frage 4079: Ich habe seit einem halben Jahre Bekanntschaft mit einem jungen Manne aus sehr guter Familie und bin nun eingeladen von dessen verheirateter Schwester, einige Zeit bei ihr zuzubringen, damit sie Gelegenheit habe, mich kennen zu lernen. So sehr mich dieses Entgegenkommen freut, so sehr ängstige ich mich auf jene Zeit, welche die Erfüllung meines Wunsches bringen, oder einem andern Entschluß rufen wird. Die Familie des jungen Mannes ist sehr gebildet, es hat ein jedes einzelne die denbar besten Schulen genossen, was ich leider von mir nicht sagen kann. Mein Wissen ist sehr gering und lückenhaft. Wir haben nie lange an ein und demselben Orte gewohnt, und dieser ewige Wechsel hat immer Störung in den Unterricht gebracht. Welcher Weg ist einzuschlagen, um diesem Mangel in möglichst kurzer Zeit abzuheben? Zur Belehrung über die guten Umgangsformen ist mir passende Lektüre zur Hand, doch wird es auch da noch genug Fehler geben. Wäre es vielleicht besser gewesen, die Einladung vor der Hand abzulehnen und die großen Lücken zuerst auszufüllen? Junge Süßbäckerin in S.

Frage 4080: In schwerer Verdrängnis wende ich mich an die liebe „Frauen-Zeitung“ um guten Rat. Ein Jahr lang war ich mit einem jungen Manne, bei dessen Eltern ich angeheiratet war, in der Stille verprochen. Er war vorher etwas leichtsinnig gewesen, war meistens sehr spät nach Hause gekommen und hatte sich ins Trinken eingelassen. Unsere Bekanntschaft hatte ihn davon abgebracht. Wir verlebten die Abendstunden miteinander, indem wir zusammen plauderten und lachten. Oft und oft überkam ihn dabei das Gelüste zu trinken, aber mein dringendes Flehen, diesem Laster zu entsagen, hielt ihn immer davon ab. Leider traten wir uns dabei näher als gut war, so daß ich endlich darauf bringen mußte, den Eltern unser Verhältnis zu offenbaren und sie um die Zustimmung zu unserer ehelichen Verbindung zu bitten. Mein Verlobter ist aber anderer Ansicht. Er sagt, daß die Eltern jetzt anfangen, ihm Vertrauen zu schenken und daß es nun nicht mehr lange gehen könne, daß die Eltern ihm das Geschäft abtreten, dann sei er unabhängig und sein eigener Herr. Es sei besser, ich trete zur gegebenen Zeit für so lange aus der jetzt innewohlbekannt Stellung aus, um dann erst als junge Frau wieder ins Haus einzuziehen. Mir ist aber sehr unbehaglich dabei, und ich habe das ganze Gefühl, daß meine Zukunft schwer bedroht sei. Ich zähle zwar auf die redliche Abzicht meines Verlobten; aber doch treibt mich unablässig etwas an, vor meiner Aufzählung, und zwar je länger je lieber, mich meiner Prinzipalien zu entdecken. Sie muß doch ein Herz haben für meine Lage, weil sie den Sohn, der ihr so schweren Kummer verursachte, nun durch mich von der Leidenschaft des Trunkens befreit sieht. Es ist gewiß besser, ich vernehme jetzt schon, wie sich die Eltern zu der Thatsache stellen. Mit meinem fetzen Weggehen verliere ich den guten Boden und meinen Einfluß auf den Verlobten, und er bedarf eben des Einflusses. Ich will mich der Entfernung für einige Zeit gerne unterziehen, aber erst dann, wenn die Eltern unser Verhältnis gut heißen und den Stand deselben kennen. Es fällt mir sehr schwer, dem Willen meines Verlobten entgegenzutreten zu sollen, aber ich glaube, es muß doch sein um unserer Zukunft willen. Wie betrachten wohlwollende Erfahrene diesen ersten Fall? Ich bitte recht dringend um guten Rat. Geunglückte in Sorge.

Frage 4081: Was ist es mit der argeologischen und operationslosen Heilkunst von Louis Kuhne, Leipzig? Lohnt sich die Geldeauslage zur Anschaffung seiner Schriften: „Die neue Heilwissenschaft“ und „Gesichtsausdruckskunde“? Wer nennt ein wissenschaftlich-praktisches Buch über Gesundheits- und Schönheitspflege? M. K.

Frage 4082: Könnte mir eine werthe Abonnentin zu einer Adresse verhelfen, wo und unter welchen Bedingungen eine Braut, die sonst in allen anderen Hausgeschäften gut bedient, das Kochen gründlich erlernen kann. Zum voraus besten Dank. S. M.

Frage 4083: Fänden sich nicht unter den Lesern der „Schweizer Frauen-Zeitung“ gutwendende Menschen, vielleicht ein kinderloses Ehepaar, eine alleinstehende Frau, die ein 13jähriges Mädchen aufnähme, um ihm eine passende Erziehung und Pflege angebeiden zu lassen?

Das Kind wurde beim Tode des Vaters von seiner Mutter und seinen Geschwistern getrennt. Da keine Erziehungsmittel vorhanden waren, wurden die sechs Kinder da und dort bei Verwandten und Bekannten untergebracht, von denen die einen sie um Gottswillen, die anderen aus Berechnung aufnahmen. So ist das Los der Kinder verchieden gefallen. Das eine Mädchen, von dem wir sprechen, hat es nicht gut getroffen. Da kein Kostgeld für dasselbe bezahlt wird, muß es für die gebotene Nahrung und Unterkunft hart arbeiten, indem es vor allem die Kinder seiner Hausfrau hütet. Diese Frau ist für ihre eigenen Kinder schon keine gute Mutter, geschweige denn für das fremde; sie ist leider dem Trunke ergeben. Seit sie sich wieder verheiratet hat, ist die Sache infolgedessen schlimmer geworden, als der Mann besonders grob mit dem Kinde ist. Das arme Mädchen kennt keine kindlichen Freuden, keine kindliche Harmlosigkeit; niemand ist gut und freundlich mit ihm, so daß der Wunsch in ihm aufgefliegen ist, es möchte am liebsten tot sein. Seine Mutter, die getrennt von ihren Kindern in Bern an einer Stelle ist, bekümmert es besonders, daß das Mädchen ohne Erziehung und ohne mütterliche Anleitung aufzuwachsen soll, und so stellen wir in ihrem Namen die Frage, ob niemand wäre, der dem armen Mädchen ein freundliches Daheim bieten möchte? Es ist ein gutgeartetes und gesundes Kind, das bereits durch allerehand Dienstleistungen sich erkenntlich zeigen könnte. Die Mutter ist Bernerin und Protestantin.

Frage 4084: Ist jemand aus dem Leserkreise so freundlich, mir zu sagen, wie die im Sprechsaal dieses Blattes erwähnte Salmiakfesse zu gebrauchen ist, ob damit dieselbe Wirkung erzielt wird, wie durch die Zugabe von Salmiakgeist ins Einweichwasser? Ein eigenfinniges Dienstmädchen hat durch den Gebrauch von großen Mengen von Soda mir die neue Wäsche ganz verdorben, so daß ich Mühe haben werde, sie wieder in guten Stand zu stellen.

Frage 4085: Durch den Tod meines unverheirateten Bruders ist mir das kleine elterliche Heimwesen als Erbschaft zugefallen. Meinen Erbanteil hat mein Mann i. J. in Bern erhalten und ins Geschäft gesteckt. Nun bringt er darauf, daß das väterliche Heimwesen verkauft werde, um wieder flüssiges Geld zu bekommen. Ich darf möchte daselbe lieber vermietet wissen; denn mein sehr stichtiger Wunsch ist, später einmal meine alten Tage dort zu verbringen. Unser Geschäft fordert die Anspannung aller unserer Kräfte, und doch bringen wir es damit auf keinen gedeihlichen Punkt wegen der riesigen Konkurrenz, die mit großen Kapitalien arbeitet und nicht so gewissenhaft vorgeht, wie es in alten Geschäften noch Brauch ist. Mein Eingebrochenes und im Geschäft Angelegtes erachte ich vorderhand als verloren, und ich möchte deshalb auch aus diesem Grund das auf dem Gürtchen festangelegte Kapital nicht durch den Verkauf auch noch riskieren. Leider ist mein Wunsch nun in der Weise zum Zankapfel geworden, daß mein Mann erklärt, auf dem Verkaufe zu beharren, und ich mein natürliches Anrecht an der Verfügung geltend mache, nachdem die innigsten Bitten erfolglos geblieben sind. Soll ich nun um des Friedens willen nachgeben? Es geht ganz gegen meine Ueberzeugung. Gebe ich aber nicht nach, so ist es jedenfalls mit der Gemüthsruhe in unserer Ehe vorbei. Jetzt habe ich vermög meines neu angeerbetenen kleinen Besitzes ein wenig Gewicht in der Ehe; wenn das Geld aber den Weg des übrigen gegangen ist, so ist es auch damit fertig. Ich möchte meine Frauenpflichten ganz zu erfüllen; aber ich möchte mich doch nicht ganz rechtlos machen durch slavische Willenslosigkeit. Ich bitte um freie Meinungsäußerung und danke zum voraus herzlichst dafür. Unschlüssige Abonnentin in Z.

Frage 4086: Ist eine freundliche Leserin der lieben „Frauen-Zeitung“ im Fall, mit Bekanntschaft einer Darbietung zu dienen, die in poetischer, prosaischer oder dramatischer Form ein Brautpaar am Hochzeitstage beglückwünscht? Es sind zwei Schwestern, ebenfalls junge Bräute, die der verwandten und sonst herzlich nahe stehenden Braut an ihrem Ehrentage in passenden Worten ihre Zuneigung bezeugen möchten. Von Herzen dankbar und erkenntlich bittet um gültige Mitteilungen. Eine treue Abonnentin.

Frage 4087: Welches ist das beste Verfahren, um einen schönen Pelz über den Sommer vor den Motten zu schützen? S. in Z.

Frage 4088: Kann und soll dies einer der Hauptzwecke der Erziehung sein, dem Willen des Kindes ohne Rücksicht auf Vernunft und Billigkeit absichtlich und immerwährend entgegenzuarbeiten? Muß dies nicht einen Charakter entweder zur Hinterlist und Falschheit treiben oder aber ihn apathisch und würdlos machen? Unglückliche Mutter.

Antworten.

Auf Frage 4077: Die erste und natürlichste Pflicht der Mutter ist die Pflege und Erziehung ihrer Kinder, sofern es sich um normale Verhältnisse handelt, und der Vater seiner natürlichen Aufgabe als Erhalter und Versorger von Weib und Kindern Genüge thut. Der Mann, der die Hülfleistung seiner Frau in Geschäften als wichtiger erachtet, als ihr verständnisvolles und treues Wirken als Mutter und Erzieherin, beweist damit seiner Frau, daß sie sich in wichtigen Dingen nicht ununterstützt seiner Ansicht unterziehen kann. Wo dem Vater die Erziehung seiner Kinder nicht das Höchste ist, wo er diese allerdings den Geschäftsinteressen unterordnet, da fällt doppelte Verpflichtung auf die Mutter. Was nützt ein erassites Vermögen, wenn die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung dabei zurückbleiben mußte und in unrichtige Bahnen gelenkt wurde? Die Zukunft wird übrigens beide belehren, den Vater und die Mutter; aber solche Lehre kommt dann zu spät. U. K.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von E. Lobetti-Cameron.

Autorsierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schults.

(Fortsetzung.)

Terenz streckte lässig die Hand aus. Unter ihm breitete sich ein weicher Moosteppich aus, und zwischen dem Moose wuchsen hie und da kleine Büschel süßduftenden Thymians, schüchtern, bläufarbige Blüten, die sich bescheiden im tiefen Samtgrün des Moores vor zudringlichen Blicken bargen. Er brach ein paar Zweiglein, band sie mit einem Grassalm zusammen, und hielt sie ihr hin.

„Mögen Sie diesen Duft lieber?“
Sie nahm sie ihm aus der Hand, und ihre Finger trafen sich einen Augenblick. Fast ohne es zu wollen umschloß er die ihren, und eine halbe Sekunde lang lag die kleine, sonnenverbrannte Hand bebend in der seinen, dann zog sie sie hastig zurück und barg ihr heiserdröhnendes Antlitz hinter dem Sträußlein wilden Thymians.

„Weshalb weichen Sie vor mir zurück?“ fragte er, während sein ganzes Gesicht vor Leidenschaft zuckte.
„Das thue ich nicht — Sie wissen, daß ich das nicht thue!“ antwortete sie mit fast erstarrter Stimme und wandte ihr glühendes Gesicht ab.

Er war barmherzig gegen sie; er lächelte nur, denn er hatte seine Macht kennen gelernt.

„Haben Sie wilden Thymian gern?“
Sie hielt den kleinen Strauß, den er ihr gegeben, noch immer vor's Antlitz.

„Ja — sehr gern.“ antwortete sie folgsam.
„Lieber als alle anderen Blumen? Lieber, zum Beispiel als Stephanotis?“

Sie warf ihm einen Blick stummer Bitte zu.
„Wirklich?“ beharrte er.

„Wie grausam Sie sind!“
„Das ist keine Antwort, mein stolzes Fräulein Bevan! Ist Ihnen mein wilder Thymian lieber, als — nun, als die Stephanotisblüten eines anderen?“

Aurora fühlte sich durchaus nicht als „stolzes Fräulein Bevan“; sie neigte den Kopf tiefer herab, ihre Augen füllten sich — sie wußte nicht weshalb — mit Thränen.

„Sie wissen, daß er es ist,“ antwortete sie endlich, mit demüthiger Selbsterniedrigung, die ihr sonst fremd gewesen. Aber Aurora lernte zum erstenmale, daß der Tyrannin Liebe der Stolz weichen muß.

Wynyard war voll Neue, weil er triumphiert hatte; er hatte ihr, ohne daß sie es wußte, das Geheimnis ihrer aufsteigenden Liebe entziffert. Es wurde ihm in dem Augenblicke unendlich schmerz, sie nicht sofort in die Arme zu schließen; aber er war vor allem ein Gentleman, und er empfand, daß ein so ungeheures, überreiltes Liebeswerben geringe Achtung gegen sie verraten haben würde. Sie war zu jung und ihr Herz zu unerprobt und unerfahren, so im Sturme erobert zu werden; es wäre nicht edelmüthig gewesen. Er mußte ihr Zeit lassen, ihn kennen zu lernen, Zeit, sich selbst zu verstehen, Zeit, der großen und wunderbaren Offenbarung, welche die Liebe einem unschuldigen Mädchen bringt, sein Auge zu schauen. Nebenbei war sie stolz. Aber hatte ihm doch von dem Bevan'schen Stolz geredet? Arm, aber stolz, die Bevans, hatte er erst gestern jemand sagen hören, und die Aelteste ist die festeste der ganzen Familie.

Er wollte ihrem Stolz nicht weh thun; er liebte und ehrete sie nur um so mehr dafür. Stolz läßt eine Frau auf geradem Wege und rein und edel bleiben, sagte er zu sich selbst.

Er ist eine vortreffliche Eigenschaft bei einer Tochter, einer Gattin, einer Mutter, nur zwischen Liebenden darf er nicht vorkommen.

Terenz wußte jetzt, daß es in seiner Macht stand, diesen Stolz zu überwinden, ihn unter einer solchen Fülle von Liebe zu begraben, daß allein für ihn auf Erden er aufröhren würde, zu existieren. Diese Erkenntnis erfüllte ihn mit einem Gefühl triumphirenden Frohlockens, aber er wollte seine Macht nicht mißbrauchen.

„Wollen Sie diese armen, kleinen, wilden Blumen aufheben?“ fragte er nun ganz demüthig und sanft.

Sie lächelte ihn an, ihre Augen begegneten unbefangenen den seinen, dann befestigte sie das kleine, duftende Sträußchen vorn an ihrem Kleide. Es war nur ein abgetragenenes, geflicktes und sehr verwaschenes Stattenkleid, aber kein Meisterwerk des großen Pariser Damenschneiders Worth hätte ihre Lieblichkeit mehr hervortreten lassen können.

„Ja, ich will sie aufheben,“ antwortete sie schlicht.
„Ach, während wie vieler trauriger Tage sollte dies verwelkte Thymiansträußchen ihr größter Schatz

sein, aufbewahrt, wo kein Auge außer dem ihren es je erblicken konnte, mit vielen bitteren Thränen beneht, mit verzweifelten Küssen bedeckt! Wenn sie es nur gewußt hätten, jene beiden, ungemalt von den goldenen Träumen jenes September nachmittags, gewiegt in glückliche Ahnungslosigkeit, nicht an Wechsel, Leid und Argwohn denkend — wenn sie es nur gewußt hätten, was die Zukunft ihnen bringen würde!

Hätte Terenz Wynyard die Zukunft voraussehen können, so würde er sie sicherlich auf der Stelle ans Herz genommen, würde ihr offen das halbverratene Geheimnis seiner Liebe eingestanden, würde ihn jene feurigen Worte zu ihr gesprochen haben, die kein Weib, das sie von den Lippen des Mannes, den es liebt, vernommen, je wieder vergißt. Aber ach, sein stützer Hand verriet ihm die Zukunft. Die Vögel sangen weiter, die Bienen summteten an ihnen vorüber, der leise Lufthauch strich durch das Laub der Bäume, und kein Warnungsruf drang zu den beiden armen Menschenkindern, deren Liebes- und Glückstraum so kurz sein und in einem solchen Meer von Leid und Dunkel untergehen sollte. Nur die Sonne trat einen Augenblick hinter eine Wolke, und die Luft wurde plötzlich rau und kalt.

„Wir sollten hineingehen,“ sagte Aura auf einmal und stand von ihrem Sitze auf, „wir müssen schon stundenlang hier draußen sein.“

„Mich dünkt, als ob es nur wenige Minuten gewesen,“ erwiderte er und erhob sich ebenfalls.

Sie bückte sich und nahm einen abgefallenen Apfel vom Boden auf, den sie beim Gehen in die Höhe warf und wieder mit den Händen auffing. Sie sah unendlich hold und anmüthig aus, dachte er, während sie mit den Augen dem emporstiegender Spielzeug folgte.

„Fangen Sie!“ rief sie munter, als der rotwangige Ball einmal zufällig auf ihn zusag.

Er fing ihn und befiel ihn.

„Der Apfel ist eine Frucht, die ich hasse.“

„Sie sind allerdings im allgemeinen sauer,“ stimmte ihm Aurora ernsthaft bei; ein Apfel zieht einem den Mund zusammen. Ich habe auch irgendwo gelesen, daß er ein Sinnbild der Enttäuschung ist.“

„Weshalb eine wunderliche Idee! Etwa Was oder Venus' oder der Früchte des toten Meeres wegen?“ erkundigte er sich, sichtlich belustigt. „Äpfel haben verschiedenlich in der Mythologie und in Sagen eine Rolle gespielt, wie Sie wissen.“

„Ich glaube, es heißt so, weil sie meistens immer verfault sind,“ gab sie lachend zurück.

Sie rief ihm den Apfel aus der Hand, und ehe er ihr Entschluß thun konnte, gruben sich ihre starken, kleinen, weißen Zähne in die dunkelrote Seite und bissen ihn durch.

„Sagte ich es Ihnen nicht! Sehen Sie her!“

Mitten in dem weißen Fleisch der Frucht gähnte eine schwarze Höhlung, in der ein Wurm sein Heim aufgeschlagen.

„Wie garstig!“ rief sie voll Abscheu und warf die beiden Hälften weit von sich ins Gras.

Einem Augenblick lang blieben beide stumm; es war, als ob ein böses Omen zwischen sie getreten.

„Ich wollte, Sie hätten das nicht gethan,“ sprach er darauf, während sie langsam miteinander durch den Garten schlenderten. „Ich wollte, Sie hätten mir das von der Enttäuschung nicht gesagt,“ fügte er hinzu und beugte den dunkeln Kopf zu ihr nieder.

„Es ist eine thörichte Fabel,“ sagte sie, leicht nach Atem ringend, während ihre Augen in einander ruhten, „es ist nichts daran. Was kann ein dummer Apfel damit zu thun haben? Alle Äpfel auf jenem Baume sind schlecht; das kommt davon, weil der Baum so alt ist. Vergessen Sie es. Es braucht für niemand eine Enttäuschung bevorzuzutheben,“ fügte sie hinzu.

„Das soll es auch nicht!“ antwortete er mit Entschiedenheit, während seine Augen wieder in freudigem Glanze aufleuchteten. „Noch immer,“ fing er dann mit der Bosheit eines Schulknaben aufs neue an, sie zu necken, „haben Sie mir nicht gesagt, Fräulein Bevan, wer Ihnen die Stephanotisblätter gegeben?“

„D, wie Sie einen Menschen quälen können! Sie sind wahrhaftig schlimmer als Davie.“

„Wirklich? Aber — war es jemand, den Sie lieben?“

„Du meine Güte, nein!“

„Jemand, den Sie hassen also?“

„Das hätten Sie sich denken können!“

„Vielleicht habe ich das auch gethan.“

„Weshalb mich dann mit Fragen quälen, auf die Sie die Antwort schon wissen?“

„Weil ich Sie so gern netze, weil ich Sie so gern —“ Er hielt inne. Die Worte, die ihm auf den Lippen schwebten, dünkten ihn eine verhängnisvolle Versuchung; er war bange, den Satz zu beenden.

Eine scheue Befangenheit bemächtigte sich beider. Zwischen dem Obstgarten und der Baumpflanzung

war eine Pforte; er öffnete sie, um sie durchzulassen. Der Pfad vor ihnen war schmal und schattig; dicke Larus- und Lorbeerbüsche bildeten zu beiden Seiten eine dicke Wand, die Zweige der Larusbäume schlangen sich über ihren Häuptern ineinander. Es war eben Raum genug, für zwei Personen nebeneinander zu gehen. Der Weg war gerade und ziemlich lang, und am andern Ende stand ein verfallener Marmorbrunnen, von grünem und orangefarbenen Flechten übermüdet, zwischen dessen eingelenkten Stufen kleine Farrenträuter emporgesproßt waren.

„Weshalb ein romantischer Pfad dies ist!“ rief Wynyard aus. „Diese Larusbeden müssen mindestens Hunderte von Jahren alt sein!“

„Sie haben recht. Das Manor House war der Witwenstift der Bevanschen Familie, und dieser Gang ist fast der einzige Teil des alten Gartens, der ganz so gelassen ist, wie er war. Er heißt der „Liebesweg,“ fügte sie unvorsichtig hinzu und erröthete dann heiß über ihre Unbesonnenheit.

Er war großmüthig genug, sie nicht anzublicken.
„Ach,“ sagte er, „die Welt wird alt, aber die Liebe ist ewig jung! Sehen Sie da! Da vor uns spielt sich wieder die alte Geschichte ab.“

Bestürzt blickte sie auf. Vor ihnen, den schmalen Pfad entlang, unter dem düstern Schatten der Eibenbäume wanderte ein Paar langsam dahin.

Es waren Olivia Marchmont und Davie. Er hatte den Arm um ihre Taille gelegt, ihre Köpfe waren so dicht zu einander geneigt, daß sie sich fast berührten; sie gingen langsam und sprachen mit leiser Stimme; sie hatten alles um sich her vergessen und nur für einander Augen.

„Es ist Olivia Marchmont,“ flüsterie Aura und blieb in schreckensvollem, grenzenlosem Erstaunen stehen.

„Sie sehen sehr glücklich aus, nicht wahr?“ meinte Wynyard mit einem Lächeln. „Es wäre schändlich, sie zu stören. Können wir nicht umkehren und auf irgend einem andern Wege in den Garten gelangen?“

Sich zu seiner Gefährtin wendend, gewährte er mit Bedauern, daß sich Entsetzen und Bestürzung in ihrem Antlitz spiegelten.

„D, aber das ist schrecklich!“ sagte sie mit erschrockener Stimme, „Davie muß von Sinnen sein, und Olivia — wie kommt sie hiesher? Was kann das alles zu bedeuten haben?“

„Was es zu bedeuten hat, scheint mir auf der Hand zu liegen. Dies ist der Liebesweg, sagten Sie; Ihr Bruder und Fräulein Marchmont sind das Liebespaar. Haben Sie das nicht schon gehört?“
„Niemals! Solch ein Gedanke ist mir nie in den Sinn gekommen. Es ist schrecklich — schrecklich!“ wiederholte sie fast verzweifelt.

„Mein liebes Fräulein, ich sehe nichts Schreckliches darin. Die Liebe ist doch sicher durchaus nichts Furchtbares.“

„Aber diese — diese ist furchtbar! Sie kann nichts als Elend und Unglück heraufbeschwören.“

„Ich sehe das nicht ein; Fräulein Marchmont ist allerdings reich, und Ihr Bruder ist arm, aber in jeder andern Hinsicht ist er ihr ebenbürtig. Wenn er nicht von ihr läßt und sie ihm treu bleibt, so müssen sie mit der Zeit die Einwendungen, die ihre Eltern möglicherweise gegen ihre Verbindung erheben könnten, aus dem Felde schlagen. Junge Damen des neunzehnten Jahrhunderts pflegen in diesen Dingen ihren Willen durchzusetzen. Die Zeiten der hartherzigen Väter, die ihre Töchter lieber ins Kloster sperrten, als sie dem Manne ihrer Wahl zu geben, sind vorüber.“

„Ach, es ist nicht ihr Vater, Herr Wynyard, — es ist ihre Mutter! Sie kennen Lady Adela nicht!“

„Wie schrecklich bange sie alle vor Lady Adela Marchmont zu sein scheinen!“ rief Wynyard lachend. „Ich kann solche Furcht gar nicht verstehen. Was in aller Welt kann sie thun? Sie kann Sie doch nicht umbringen oder gar verschlingen!“

„Sie ist zu Schlümmern fähig, glaube ich,“ antwortete Aura ernsthaft. „Sie gehört zu den Frauen, die nicht davor zurückschrecken würden, das Glück irgend eines Menschen zu Grunde zu richten, wenn er ihnen im Wege wäre. D, ich wollte, Davie wäre nicht so thöricht gewesen.“

Das Liebespaar war langsam weiter gegangen. Terenz und Aura warteten, bis sie verschwunden waren und setzten sich dann wieder in Bewegung.

„Sie dürfen ihn nicht thöricht nennen,“ sagte Terenz mit sanftem Vorwurf; „es thut mir in der Seele leid, daß diese Entdeckung Sie so außer sich bringt; aber bitte, hoffen Sie das Beste. Ich sehe keinen Grund, weshalb diese Liebe unglücklich enden sollte. Grollen Sie Davie nicht; er hat wohl nicht anders gekonnt. Liebe ist keine Thorheit, liebes, kleines Mädchen, fuhr er leiser fort und kam auf dem schmalen Wege näher zu ihr heran. — Liebe ist Bestimmung. Glauben Sie das nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Heiratsvermittler in der guten alten Zeit.

Die Heiratsvermittler sind keine Specialität der Gegenwart; sie haben auch in der sogenannten guten alten Zeit ihr Wesen oder Unwesen getrieben. Daß es aber damals in viel originellerer Form geschah, beweist folgende Anzeige der „St. Gallener Zeitung“ aus dem Jahre 1836: „Wichtige Anzeige für Unverheiratete. Ich, der Unterzeichnete, durch eine Reihe gewandter Erfahrungen zu der Gewißheit gelangt, daß viele Personen einzig aus dem Grunde ehelos dabinbringen, weil es ihnen an Gelegenheit, sich mit dem andern Geschlechte gehörig besprechen zu können, fehlt, bin nun entschlossen, diesem Umstande, soviel es an mir liegt, abzuwehren. Nicht bloß Engländerinnen sind es, die, und zwar mit Recht, über die immer mehr überhandnehmende Ehelosigkeit unserer Zeit jammern, nein, auch bei uns vertritt man das nämliche Klagegeschrei. Es ist meine moralische Ueberzeugung: Ein jeder hat die Pflicht, zum Wohle der Menschheit so viel beizutragen, als in seinen Kräften liegt. Wer nun weiß, daß, nach dem Zeugnis Wohlunterrichteter, bei uns die Zahl lebiger Frauenzimmer zu der der Herren sich verhält wie acht zu eins, dem muß es erwünscht sein, wenn jemand sich die Mühe nimmt, der Sache einen weniger unangünstigen Ausweg zu verschaffen. Dies und nichts Geringeres habe ich mir zur Aufgabe gemacht und glaube, auf diese Weise ein nützlich Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Ausgedehnte Geschäftsverbindungen und vielseitig angekommene Welt- und Menschenkenntnisse besonders vom schönen Geschlechte, legen mich in den Stand, jeder billigen Forderung genügen zu können. Es sind daher sämtliche Herren und Frauenzimmer vom lebigen Stande, die vorteilhaftest Partien zu machen wünschen, freundlich eingeladen, sich bei mir anzumelden. Auf gänzliche Verschwiegenheit und billige Bedienung darf man zählen. Zugleich empfehle ich bei diesem schicksalichen Anlasse mein wohlbestelltes Warenlager von Sohlenleber, Pantoffeln, Matrasen u. s. w., sowie mein neulich angefangenes Buchbindergeschäft jedermann bestens. Meine Wohnung ist in der Schmiedgäß. St. Gallen, im Oktober 1836. Joseph Anton Erny, Lederhändler.“

Zum Studium der fremden Sprachen.

Da gerade in unserm Lande eine Kenntnis fremder Sprachen, besonders des Englischen und Französischen, nicht nur äußerst notwendig, sondern auch sehr nutzbringend ist, glauben wir es dem Interesse unserer Leser schuldig zu sein, deren Aufmerksamkeit auf eine neue Sprachmethode zu lenken, welche die gründliche Erlernung einer fremden Sprache sehr erleichtert. Diese Methode basiert sich auf die wohlbekannte Tatsache, daß die gewöhnliche Umgangssprache eines Volkes einen Wörtervorrat von 600-600 verschiedenartigen Begriffen nicht übersteigt und daß diese verhältnismäßig geringe Material vollständig hinreichend ist, dem gewöhnlichen Manne in allen Lebenslagen hilfreiche Dienste zu leisten. Der Autor dieser Methode, Professor Grandinger, der Leiter des wohlbekanntesten großen Knabeninstitutes in Neuveville, schreibt uns, daß sich damit wunderbare Erfolge erzielen lassen und das in so kurzer Zeit, daß Erwachsene in drei Monaten eine Sprache innerhalb der oben angegebenen Grenzen (Umgangssprache) vollständig und flüssig beherrschen konnten. Ja, so sicher ist Professor Grandinger auf den Erfolg seiner Methode, daß er sich sogar bereit erklärt, das Konfessionsgeld zurückzuerhalten, sollte der versprochene Erfolg nach abgelaufener Zeit nicht sichtbar sein.

Briefkasten der Redaktion.

Zuversichtliche in A. Wie soll die öffentliche Schule mit ihren großen Klassen bei Ihrem Stinde in der Erziehung dasjenige so ohne weiteres auf einmal nachbessern können, was Sie in den allerwichtigsten sechs Jahren verjährt haben! In einer Privatschule, wo nur

wenig Kinder in einer Klasse sind, läßt sich dieses noch eher erwarten, vorausgesetzt, daß der Lehrer auch gleichzeitig ein Erzieher sei, was durchaus nicht immer der Fall ist. Es gibt hochgebildete Lehrer, die nicht ein Zola von erzieherischem Talent besitzen, obgleich sie die Theorie vollständig beherrschen, und dann kommt es dagegen vor, daß ganz ungeschulte Menschen, sogar junge Kinder, wirkliche Erziehergenossen sind. Einem solchen Erzieher oder Erzieherin von Talent und Beruf sollten Sie Ihren schlecht gewöhnten Erbrüngen für ein Jahr übergeben,

Foulard-Seide
sowie weisse, schwarze und farbige Seidenstoffe jeder Art zu wirtl. Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit und Solidität von 55 Cts. bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungschriften. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? [169]
Adolf Grieder & Cie., Seldinstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Rhachitis (sog. engl. Krankheit).

505) Herr Dr. Merten in Berlin schreibt: „Dr. Hommel's Hämato-gen hat in einem Falle von hartnäckiger Rhachitis bei einem zweijährigen Kinde vortrefflich gewirkt. Das Kind, welches vordem nicht gehen konnte, begann schon nach Verbrauch einer Flasche zu laufen und sein Schwächestzustand besserte sich während dem Gebrauche der zweiten Flasche zusehends.“ Depôts in allen Apotheken.

Nach langer Krankheit.

Um den verlorenen Appetit und seine Kräfte wieder zu erlangen, gibt es kein besseres Mittel, als eine Kur mit dem Eisen-cognac Collez. Mehr als 20 Medaillen, sowie Tausende von Anerkennungschriften bestätigen seine vorzüglichen Eigenschaften. Allein echt mit der Marke „2 Palmen“ à Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken. [318]
Hauptdepot: Apotheke Collez in Murten.

Hand- und Maschinen-Stickereien
Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhof
Rideaux Gesticit u. Gulpure
Mouchoirs aller Art. [83]
Mustersendungen bereitwilligst.

Meine schnelle und vollständige Heilung meiner hartnäckigen Magenleiden verdanke ich der ausgezeichneten und einfachen Kurmethode des Herrn Popp. Möge sich jeder Magenranke vertrauensvoll ein Buch und Frageformular gratis von J. J. F. Popp in Heide, Holstein, senden lassen. [235]
K. Moser, weil. Lehrer, Besenbüren, Aargau.

Welche glückliche Tante oder liebe Großmutter hätte nicht Freude daran, ihres erwarteten kleinen Liebling-Baby-Ausstattung mit Spitzen und Stückerien hübsch zu verzieren! Und welche sorgliche Mutter wünschte nicht, ihrer erwachsenen Tochter Leib- und Bettwäsche geschmackvoll auszustatten? Die meisten meinen aber aus Gründen der Sparlichkeit auf die Anschaffung solchen Schmuckes verzichten zu müssen. Ich aber fertige solche Stückerien von Grund auf selber an, mache sie nabelfertig und berechne sie so billig, wie kein Fabrikant mit fremden Arbeitskräften selbe liefern kann. Ich sende auf Verlangen Muster mit Preisangabe, wenn dem Begehren das Postporto beigelegt wird. Sendungen im Betrage von über fünf Franken erbelege ich unter Nachnahme kostenfrei. [201]
Wichtige Arbeiterin N. 3. 201.

ohne die Kosten in Betracht zu ziehen. Freilich müßten Sie dann inwiefern sich alle Mühe geben, Ihre Anschauung über Erziehung abzutüfen, sich das nötige Verständnis und die nötige Fertigkeit anzugewinnen, damit nicht nachher das Gewonnene durch Ihren eigenen Unverstand wieder gefährdet wird. Es ist ein geistiges und moralisches Armutszeugnis für die Mutter, wenn sie dem ungehorsamen Kinde den Vater als strafenden Popanz darstellen muß und ein Armutszeugnis für beide zugleich, wenn es gebildet wird, daß dem Ungehorsamen mit dem „schwarzen Mann“, mit der „bösen Frau“ und dergleichen Schreckgehaltnen gedroht werden darf. Solche Eltern scheinen nicht zu wissen, daß das Kind davon entweder fürchtam und abergläubisch, oder respektlos und frech ist. Ist das Kind schwacher Art, so kann Fürchtbarkeit, Schreckhaftigkeit und Uebergläubigkeit sein Leben vergiften und ihm jede Jugendfreude rauben. Ist es aber intelligent, so hat es sehr bald ausgefunnen, daß die ihm von der Mutter angedrohten Schreckmännchen eben nichts als leere Drohungen sind. Ueber die Androhung von „Nachteile“ und „schwarzer Mann“ lacht es im stillen, und dieses Lachen ist das Grab der Achtung und Liebe, die das Kind sonst unbenutzt der Mutter zollt. Des Kindes freiwilliger Gehorsam ist der Gradmesser der mütterlichen Einsicht und des mütterlichen Verständnisses. Und was ist das für ein Mann, der trotz der geistigen und sittlichen Defekte seiner Frau, trotz ihrer erwiesenen Unfähigkeit für Pflege und Erziehung der Kinder sie liebt und hochhält. Die ungeliebte und häßliche Frau vermag ihren Mann mit seiner Wahl auszuföhnen, wenn sie dafür sorgt, daß der Mann auf die Hausführung und auf die an seinen Kinder gemachten Erziehungsresultate stolz sein kann, währenddem im Gegenteil schon manche schöne und treue Liebe Schiffbruch gelitten hat.

Anerkennung in D. Wenn Sie auf ein Chiffre-inferat mit Erfolg eine Offerte zur Weiterbeförderung eingeben wollen, so müssen Sie folgendes beachten: Die schriftliche Offerte, der Offertbrief, muß mit Ihrer vollständigen und deutlichen Unterschrift versehen sein, und es muß das Schriftstück alle im Inferate berührten Angaben enthalten. Alle Zeugnisse sind nur in Kopie einzulegen, denn es kommt sehr oft vor, daß solche verloren gehen. Muß eine Photographie beigelegt werden, so muß auf der Rückseite derselben Ihr Name und Adresse verzeichnet sein, weil solche beim Eingang zahlreicher Anmeldungen leicht verwechselt oder irrtümlicherweise in unrichtige Briefe eingesteckt werden. Die den Offertbrief, Zeugnisse und Photographie enthaltende Enveloppe muß genau und deutlich mit der im Inferate angegebenen Chiffre und mit der Inferatentrommelnummer bezeichnet werden. Dieser Brief nun wird in ein zweites Couvert gesteckt, eine Frankomarkte zum Verenden beigelegt und an die Expedition des Blattes adressiert. So sind Sie sicher, daß Ihr Brief von der Expedition geöffnet wird, um Ihren geschlossenen Offertbrief neu einzuschließen, mit Ihrer eingelezten Marke zu frankieren, denselben mit der Adresse des Inferaten zu versehen, so daß er mit Wendung der Post in die Hand des Auftraggebers gelangt. Es nützt nichts, bei Chiffre-Inferaten die Adresse des Auftraggebers zu verlangen, denn die Expedition ist nicht berechtigt, solche zu nennen, und währenddem Sie sich und die Expedition mit nutzlosen Korrespondenzen plagen und damit kostbare Zeit verlieren, kommen richtig dirigierte Offerten Ihnen zuvor, so daß Ihre verspätete Eingabe nicht mehr berücksichtigt werden kann, wo sie bei früherem Eintreffen vielleicht gerne acceptiert worden wäre. Auch wenn Sie die Frankatur beigelegen vergessen, entsetzt für Sie eine Verspätung, indem dem Inferaten nicht zugemutet werden kann, daß er sich beim Eingang von vielen Offerten von der Expedition für jedes einzelne Briefporto belasten lasse. Unfrankierte Briefe, d. h. solche, denen kein Porto zu Händen der Expedition beigelegt ist, werden zusammen expediert, was selbstverständlich die Chancen des Offerten-einfindenden erheblich vermindert.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.
Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.
Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.
Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Eine Tochter

gesetzten Alters, Kindergärtnerin, mit guten Zeugnissen versehen, wünschteste Stelle zu Kindern in ein besseres Privathaus.
Geft. Offerten unter Chiffre M T 506 an die Exped. d. Bl. [506]

Ich suche für die 19jährige Tochter einer befreudeten Familie eine Stelle als Bonne oder Kammerfrau, auch als Zimmermädchen in eine feine Familie. Die Betreffende hat eine sehr gute, praktische Erziehung genossen, ist im Nähen, Glätten und Kleidermachen selbständig, spricht ein gutes Deutsch und hat einen sehr angenehmen, zuverlässigen Charakter; sie kennt ein wohlgeordnetes Hauswesen in seinem ganzen Umfang und hat sich im Umgang mit den jüngeren Geschwistern als Pflegerin und Erzieherin vorzüglich ausgewiesen. Offerten unter Chiffre M S 420 befördert die Expedition. [FV 420]

Sterilisierte Alpenmilch.
Berneralpen-Milchgesellschaft.
Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als bester und einfachster Ersatz für Muttermilch warm empfohlen. [258]
In Apotheken, oder direkt von Stalden, Ementhal, zu beziehen.
Erprobteste und bestbewährte Kindermilch.

Vve Pfr. Schenker, Genf, Rue Levrier 16.
Familien-Pension für Töchter.

Freie Lage. Unterricht im Hause. Gelegenheit, die Kunst- und Musik-institute, sowie die städtischen Fachkurse für Handarbeit zu besuchen.
Vorzügliche Referenzen von früheren Zöglingen. [138]

Wer Freude an schönen Möbeln hat, dem empfehle ich die so beliebten speziell für Schlafzimmer sehr bevorzugten, hellen
Arvenholz-Möbel
aus feinstem Bündner Alpenholz, sauber und geschmackvoll gearbeitet. Man verlange Preisliste und Photographien für Schlafzimmer-Einrichtungen von
A. Körber, Möbelfabrik, Davos-Platz (Graubünden).

Wo findet sich eine passende Stelle für eine Tochter, die aus Gesundheitsrücksichten ihren Beruf als Damenschneiderin aufgeben muss? Die Tochter ist sehr gut erzogen worden und ist äusserst liebenswürdig und bescheiden. Sehr gerne ginge sie in eine Familie zur Besorgung eines oder zweier Kinder oder für den Zimmerdienst. Familiäre Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Geft. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [FV 490]

Für ein kräftiges, der Schule entlassenes Mädchen wird bei einer tüchtigen Hausfrau Stelle gesucht zur gründlichen Ausbildung in sämtlichen Hausgeschäften. Garantie für gutes Anlernen auf dem ganzen Gebiete und mütterliche Obsorge für die Lehrtochter werden verlangt. Offerten unter Chiffre K 484 befördert die Exped. [FV 484]

Eine bewährte Krankenwärterin, die seit einer Reihe von Jahren mit bestem Erfolge an einer Anstalt thätig war, wünscht besonderer Verhältnisse wegen zur Privatpflege überzugehen. Dieses Gebiet ist ihr nicht fremd, da sie schon früher sich darin betätigte. Die Betreffende ist auch mit Haus- und Handarbeiten vertraut und bietet alle Gewähr für gewissenhafte und zuverlässige Ausführung übernomm. Pflichten. Offerten unter Chiffre FV 443 befördert die Expedition. [FV 443]

Eine in der Hauswirtschaft und im Geschäfte vielseitig praktisch erfahrene Witwe, gewissenhaft in Ausführung ihrer Pflichten, sparsam und thätig, sucht Stellung als **Haushälterin**, wo sie nebenbei auch in einem Geschäft thätig sein könnte. Die Suchende ist auch in schriftlichen Arbeiten bewandert und ist der deutschen und französischen Sprache mächtig. Beste Empfehlungen stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre Sch 354 F V befördert die Expedition d. Bl. [FV 354]

Eine gut erzogene **Tochter** wird in einem sehr achtbaren Hause der französischen Schweiz als **Halbpensionärin** aufgenommen bei sehr bescheidenem Preise. Die Tochter hätte französische Stunden, genösse eines freundlichen Familienlebens und hätte ihr eigenes Zimmer; sie hätte dafür bei den leichteren Hausgeschäften auszu- helfen. Für die Hausarbeit ist eine Magd da und sind keine kleinen Kinder zu besorgen. Der Eintritt könnte sofort geschehen. Beste Referenzen sind ge- boten. [FV 480]

Eine **arbeitsame u. willige Tochter**, 16—18 Jahre alt, und von gutem Charakter, findet Stelle in einem feinen Herrschaftshause zur **Nachhilfe in sämtlichen Hausarbeiten**. Einer leistungsfähigen und anständigen Tochter kann zu der sehr guten Stelle gratuliert werden. Schriftliche Offerten mit Zeugnissen oder Referenzen und Photographie beförd. d. Exp. [502]

Eine Tochter

von 21 Jahren, diplom. Arbeitslehrerin, sucht Stellung zur Besorgung des Zimmerdienstes bei einer Herrschaft. [501] Auskunft erteilt Frau Lehrer Häfeli, Olten.

Eine gebildete Tochter

welche der deutschen und französischen Sprache mächtig ist, auch Vorkenntnisse im Englischen besitzt und musikalisch ist, sucht passende Stelle, sei es als Gesellschafterin oder als Repräsentantin. Adresse zu erfagen durch die Exp. [489]

Ein der **Alltagsschule entlassenes**

Mädchen

findet eine gute Stelle zur **Nachhilfe in der Haushaltung**. Eine Waise fände gute mütterliche Ob- sorge und ein freundliches Heim. [481]

Offene Lehrlingsstelle.

Ein intelligenter, braver Jüngling aus gutem Hause hätte Gelegenheit, die

Uhrmacherei

gründlich zu erlernen. Gelegenheit zum Besuche der Handwerkerschule. Nähere Auskunft erteilt **Wilh. Spiller**, Uhr- macher, Zofingen. (Z 752 Q) [498]

Haushälterin gesucht

zu einem **alleinstehenden altern Herrn**. Dieselbe muss gut kochen können, sowie in allen Arbeiten, die zu einem **bessern Haushalte** gehören, gut bewandert sein. Der **Eintritt könnte sofort geschehen**. Offerten unter **Chiffre T H 488** befördert die **Exped.** [488]

Stelle-Gesuch.

Ein **Mädchen**, bewandert in Küche und Haushalt, sucht Stelle, wo es Gelegenheit hätte, bei Besorgung eines Ladens behilflich zu sein. Zu erfagen bei der Expedition d. Bl. [500]

Gesucht:

in eine Familie im Kanton Bern für die Monate Juni bis Oktober eine Tochter zur **Beaufsichtigung eines Knaben** von 3 Jahren und zur **Besorgung des Zimmerdienstes**. Eine **Kindergärtnerin** würde vorgezogen. Offerten mit **Gehaltsansprüchen**, von **Referenzen u. Photographie** begleitet, sind unter **Chiffre A B 472** an die Expedition zu richten. [472]

Knabeninstitut Grandinger

Neuveville vorm. Morgenthaler Franz. Schweiz. bei Neuenburg. gegründet 1864. Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477]

Kurhaus Bocken, Horgen, Zürichsee.

Herbst- und Winterstation für Erholungsbedürftige.

Koch- und Haushaltungskurse.

Der nächste Kurs von 8 Wochen beginnt den 1. Mai. (H 18 G) [69]

Franz Carl Weber

62 Bahnhofstr. Zürich Bahnhofstr. 62.

Spielwaren.

Specialität!

Grosse Auswahl!



Permanente Ausstellung

von Englischen Water-Closets und Wandbecken Waschtische, Pissoirs, Badoëfen, Wannen und Douchen, Bad- und Wascheinrichtungen.

Prospekte gratis. [497]

Zürich, Gosch-Nehlsen, Schipte 39 und 45. Telephone 3660.



Das Fleisch-Pepton der Compagnie Liebig

ist wegen seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwertes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache und Kranke, namentlich auch für Magenleidende.

Hergestellt nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode unter steter Kontrolle der Herren Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München. Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und feineren Kolonial- waren- und Delikatess-Geschäften. [317]

Feinster Blütenhonig

geschleudert, echt und garantiert naturrein, versendet porto- und packungsfrei in 5 Kilo-Postbüchsen gegen Fr. 6.80 [365]

Michael Franzen

Lehrer und Bienezüchter in Zsombolya (Hatzfeld), Ungarn.



Butterick's Moden-Revue

Einmal benutzt — Immer verlangt!

Monatlich über 250 Abbildungen

nebst Beschreibungen der neuesten Moden, sowie 1 farbige und 5 Tondruck-Modenbilder, ferner die neuest. Hütten, Handarbeiten, Modenberichte, Novelle.

Jahresabonnement 3 Mark

bei jeder Agentur für Butterick's Schnittmuster, sowie bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Verlangen Sie per Postkarte **Gratis- Probeheft** von Ihrer Buchhandlung, von obigen Agenturen, oder von **Blank & Co.'s Verlag, BARMEN.**

Lugano

Pension Zweifel

via Cattedrale. [56]

Pension je nach Aufenthalt von Fr. 4.50 bis Fr. 5.— per Tag (Wein inbegriffen). (H 1726 O) **A. Biese.**

PENSION.

Fräulein E. Bossard, Villa St. Charles am Zugersee, nimmt Damen in Pension. Eintritt zu jeder beliebigen Zeit. Feines Logis. Vorzügliche Kost. Mildes Klima. Prachtige Aussicht. Herrliche Spaziergänge. Bäder (auch Douche) im Hause. Für kath. Damen römisch-katholischer Gottesdienst im Hause selbst. Beste Referenzen. (H 750 Lz) [482]

La Bergeronnette

(OF 610) **LAUSANNE.** [215] Gut empfohlenes Pensionat für junge Mädchen, die in der französischen und englischen Sprache sich gründlich aus- bilden oder die städt. höhere Tochter- schule besuchen wollen. Familienleben. Haus in freier, schöner Lage mit Garten und Tennis. Referenzen in Lausanne durch Mr. le pasteur Dupraz, Avenue de Villamont, oder die Vorsteherinnen, in Zürich durch Orell Füssli-Annoncen.

Familien-Pension

von **Mme. Vve. E. Marchand**, Nor- tar in **St. Imier** (franz. Schweiz).

Vorzügl. höhere Schulen oder tägliche Stunden durch die beiden Töchter des Hauses, Lehrerinnen an den Schulen. Englische Stunden. (H 1309 J) [280] Prima Referenzen zur Verfügung.

Lenzerhaid

Luftkurort 1500 Meter ü. M. Kt. Graubünden, 3 Poststunden ab Chur. Für nächste Saison, 21. Juni bis 21. September, daselbst (M a 2875 Z)

zu vermieten:

eine aussichtsreiche, komplett möblierte

Chaletwohnung

besteh. aus 4 Zimmern (5 Betten), Küche und Zubehör. Balkone. Wassereinrich- tung im Hause. Ausgedehnte Tannen- waldungen in unmittelbarer Nähe. Wald- wege zum nahen Haid-See. Post und Telegraph. Nähere Auskunft durch [483] **Rudolf Mosse in Chur.**

Familien- und Fremden-Pension

in ruhiger, schöner Lage Zürichs, in Nähe eines Bahnhofes und des elektrischen Trams, ist zu an- nehmbarern Preise zu

verkaufen.

Serieuses und gutes Geschäft. 30 Betten. Mobilar alles in Hart- holz. Erforderliche Anzahlung Fr. 40,000. [478] Gefl. Offerten sub F 27 an die Annoncenexpedition G. L. Daube & Co. in Zürich.

Töchterpens. Lindengarten

102] **Oberuster.** (H 16 G)

Vorsteherin: **Frl. L. Hofmann.** Unterricht in Sprachen, Musik, Zeich- nen, Malen, Handarbeit, Buchführung, Haushalt. Patentierte Lehrkräfte. Pros- pect und Referenzen zur Verfügung.

In grösster, unübertroffener Auswahl:

(H 580 Z) **Echte** [183]

Damenloden Verkauf per Meter! Costume v. 40 Fr. an. Hochfeine engl. tailor made Costume u. Mäntel. **Jordan & Cie.,** Bahnhofstr. 77, Zürich.

Verlobte finden solideste, billige Bedienung bei riesiger Auswahl in **ganzen Aussteuern. Möbel** Salon-, Wohn-, Schlafzimmer-Einrichtungen für jeden Bedarf zu jeder Preis-lage. **Benommtes, altbekanntes Geschäft.** Weit ausgedehnter Kundenkreis seit 33 Jahren. Franko Zusendung per Bahn. [496]
A. Dinser Gewerbehalle z. Pelikan Schmiedg.-St.Gallen. In Polstermöb. u. Betten wirkl. streng reelle Füll. u. solid. Arbeit.

Eier-Konservierungs-Salz.

Um frische Eier ein Jahr lang aufbewahren zu können, empfehle ich ein sicheres, bewährtes Mittel. Eine Portion zu 1 Liter Wasser kostet 20 Cts.; zu 5 Liter Fr. 1.—, zu 10 Liter Fr. 1.50. Wiederverkäufer Rabatt. [485]
Apotheker Hartmann, Steckborn.

Des Kindes Lesekasten ist ein [424] vorzügliches Nachhülfsmittel beim ersten Schreibunterricht in Hause speziell für schwachbegabte Kinder und enthält 180 Tafelchen nebst 4 Lesetafeln.



„Dem intelligenten Kinde ist er **lehrend Spiel**, Dem schwachbegabten aber Ein **Führer** an das Ziel!“

Preis für den kompletten Lesekasten 9 Fr. — Prospekte gratis. — Eltern! Kauft euern ABC-Schützen diesen nützl. u. unterhaltend. Lesekasten. Herausgeber: G. Siegenthaler, Lehrer, Arbon.

Rheumatismus und Asthma.

Seit zwanzig Jahren litt ich an dieser Krankheit so, dass ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel befreit und sende meinen leidenden Mitmenschen auf Verlangen gerne umsonst und postfrei Broschüre über meine Heilung. [209] Klingenthal in Sachsen.
Ernst Hess.

Hausfrauen wie Gold so blank wird jedes Metall, welches mit **REINIGUNGSMETALLPUTZ-POMADE** von keiner Konkurrenz. — verlangt in allen Handlungen — behandelt wird. [204] Generaldepot für die Schweiz: **Gebr. van Bärle, Basel.** Neuzelt. (H498Q) das beste Putzmittel der

MAGGI'S

Suppenwürze, die bei der sparsamen Hausfrau ebenso beliebt ist, wie bei der guten Köchin, ist zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [491] Original-Fläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp. und diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Kurhaus Farnbühl

bei Luzern Eisenbahnstation Malters.

Geschützte, idyllische Lage. Waldpark in unmittelbarer Nähe. Komfortabel eingerichtete Bäder **im Hause.** Bescheidene Pensionspreise. Referenzen nebst illustriertem Prospekt gratis. [504] **Telephon.** Der Besitzer: **O. Felder-Waldis.**

Internationale Clientèle. (H 1235 Lz)

Rein ohne jede Beimischung zu gebrauchen!
Homöop. Gesundheits-Caffee nach **D^r. F. KATSCG**, acht wenn mit Marke **KAFFEEMÜHLE** und FIRMA
Heinrich Frank's Sohn
 Linde, Komel, Kautsch, Baum, Birkwurz
 zu haben in den APOTHEKEN u. SPEZEREIEN HDLGN.

Der Genuss des indischen Bohnenkaffees verschlimmert bei allen Herz- und Lungenkrankheiten ohne Ausnahme, bei fast allen Magen-, sowie Nervenleiden und bei erheblichen, entzündlichen Affektionen den bestehenden Krankheitszustand. Dasselbe gilt ferner von allen auf Vollblütigkeit beruhenden Uebeln (namentlich v. Hämorrhoidalzuständen), denn der indische Bohnenkaffee regt nur auf und hat keine nährenden Eigenschaften. [332]

Der **Katsch-Kaffee** empfiehlt sich namentlich für Kinder und ganz besonders für Personen, welche schwachen Magen haben, ebenso für Herz- und Nervenleidende, als ein besonders wertvolles Nahrungsmittel. — Mit Zusatz von Milch und Zucker gibt dieser Gesundheitskaffee ein Getränk, dessen Wohlgeschmack von einem and. Surrogat-Kaffee nicht erreicht wird, und welcher daher einen vollst. Ersatz für ind. Bohnenkaffee bietet.

Bad Fideris.

Mineralwasser in frischer Füllung [67]

in Kisten zu 30 halben Litern, vorrätig im Hauptdepot bei Herrn Apotheker **Helbling in Rapperswil**, in vielen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken der Schweiz, auch direkt zu beziehen von der **(M a 2854 Z) Fideris-Bad**, im April 1897. **Bad-Direktion.**

Pensionnat familie.

M. et Mme. Jules Guex, rue du lac 23, à Vevey (Vaud), reçoivent en pension quelques jeunes demoiselles, désirant apprendre le français et compléter leur éducation. Maison très bien située avec jardin. Vie de famille très confortable. — Prospectus à disposition. Références M. Hauser, conseiller fédéral, Marienstrasse 17, Berne, M. et Mme. Hanser-Wiedemann, St-Gall, M. et Mme. Otto Alder-Baenziger, St-Gall, Mme. Saurer, Arbon, Mme. Heinrich Steinfels, Zürich. (H 11757 L) (94)

Brestenberg

(Wasserheilanstalt) [466]

am Hallwylersee, Eisenbahn-Station Lenzburg, Boniswyl-Seengen (Seethalbach), oder Wildegg (Nordostbahn, Seethalbach). (H 1868 Q) Prachtige, geschützte Lage. Schöne Spaziergänge. Hydropathische u. elektr. Behandlung. Massage. Milch-, diätetische u. Brunnenkuren, Wellenbad. Seebäder. Rudersport. Post, Telephon im Haus. Prospekte gratis. Kurarzt: **Dr. A. W. Münch.** **St. Vernler.**

BITTER DENNLER INTERLAKEN
BESTER MAGENBITTER
 Die Verdauung befördernd **APPETIT ERREGEND**
 Mit oder ohne Wasser angenehmes und gesundes Zwischengeränk
FEINSTER TAFELBITTER
 57 MEDAILLEN & DIPLOME

Stets BITTER DENNLER verlangen

VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWART

Verlangt überall nur (H 2009 Q) [65] **WÖRISHOFER Tormentill-Seife.** Entschieden beste Toilette- und Heilseife!

Echte Alle Naturfarben
Loden in 6 Qualitäten 120 cm breit zu Fr. 2.35, 2.75, 3.15, 3.45, 3.95, 4.25, per Meter. [197]
J. Spoerri, Zürich.
 Muster und Modelbilder franko.

Verlangen Sie

Muster franko von

B. A. Fritzsche

Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus und Fabrikation

Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennachthemden, Morgenjacken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482]

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Laubsäge

-Utensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nusbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni, -Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl **Lemm-Marty, St. Gallen** Multergasse 4. (H 15 G) Preislisten auf Wunsch franko. [63]

Remys Reisstärke

ist die (H 1316 G)

beste und billigste

weil chemisch rein und von grösster Ausgiebigkeit. [445]

Zu haben in den besseren Drogen und Spezereigeschäften.

HEILUNG von „weissem Fluss“ und davon abhängigen Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut Sanitas, Genf. [439]

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver. (H 238 Z) [39]

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO



Engros-Export.
Silberne Medaillen:
Neuchâtel 1887
Bern 1895.

Rohrmöbel, sehr bequeme, leichte Sitz- und Liegemöbel. [243]
Kinderstuhlwagen, Korbwaren aller Arten.

Detail in St. Gallen: Ob d. St. Laurenzenkirche.

Das feinste Parfüm ist ^[401]
„Eau de Suisse“.
Alleinige Fabrikanten:
Amos & Simon, Rorschach.

Fabrik-Depot

rein ^[350]
leinener weisser Taschentücher
per Dutzend
Fr. 4.—, 4.50, 5.—, 5.50, 6.—, 6.50, 7.—
bis Fr. 10.—. (H 1248 Q)
Versand per Nachnahme durch
C. Pflüger, Basel.

Herren-Hemden

in jeder Ausführung liefert
E. Senn-Vuichard
(H 274 G) St. Gallen. [459]
Kataloge gratis.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, Zürich, früher in Genf, übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [337]

Haarausfall
und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. Heilung.



Neueste ^[457]
Haushaltungs-
Buttermaschine

sehr vorteilhaft und praktisch täglich frische und unverfälschte Butter innert 5 Minuten herzustellen.
Preis Fr. 7.— per Stück franko gegen Nachnahme durch

J. Günthardt

Magazin für Haushaltungs- und Küchenartikel
Romanshorn.



Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bitte 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [41]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.



LENZ neuester Herrenanzug
zu Fr. 42.25

versende spesenfrei in allen normalen und abnormen Grössen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Massanleitung und Modebilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen.

Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.
Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben und Stoffen, Herren- und Damenloden. [352]



Besser als jedes Corset

ist Hugo Schindlers Patent-Büstenhalter + 6264.
(H 1528 G) Tausende Anerkennungen. [475]
Generalvertreter für die Schweiz: Peters & Co., Zürich V, Alderstr. 29.
Depot in St. Gallen: Frau M. Christ, Schwalbenstrasse 7.

ROSEN

enorme Vorräte, 2400 Sorten, bei
Soupert & Notting in Luxemburg
(Grossherzogtum). Hoflieferanten v.
Luxemburg, Holland, Schweden,
Brasilien etc. Katalog kostenfrei. [310]

Nur die von
Bergmann & Co.
Zürich
fabrizierte

Bergmanns Lilienmilch-Seife

ist die vorzügliche, kosmetische Toilette-Seife für zarten Teint, sowie gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Preis 75 Cts. per Stück.
Nur echt mit der Schutzmarke:
Zwei Bergmänner



(H 1218 Z) [84]

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

liefert schnell, hübsch und billig
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:
Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert; 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachtschische mit Marmorplatte, 1 zwelplätziges Waschkommode mit Marmorauflage und Kristallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Kristallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, Fr. 730.—.

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrleitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Überzug, 1 Querspiegel, 4478 cm Kristallglas, 1 Linoleum-teppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, Fr. 600.—.
Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquetteschalen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salonstisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, 1 Saloneteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Kristall, Fr. 835.—.
Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz furniert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.
Zweijährige, schriftliche Garantie.
A. D. AESCHLIMANN
Schifflande 12, Zürich. [73]

A. Ballié, Möbel- und Bronzewarenfabrik

Freiestrasse 29 BASEL z. „Ehrenfels“

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.

Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchten, Möbelbeschlüge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeeisen werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.

Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapiseries artistiques), Portiären, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. [22]

Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stückereien und echten, alten persischen Teppichen. (H 2300 Q)
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Das beste Hustenmittel ist:

Pectoral Paracelsus

Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken

SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENÈVE

SOOLBAD RHEINFELDEN

Hotel Krone ist eröffnet.

Neue Badeeinrichtungen.

(H 1400 Q) [383]



Ceylon-Thee, sehr fein, schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.
Originalpackung per engl. Pfd. per 1/2 kg
Orange Pekoe Fr. 5.— Fr. 6.50
Broken Pekoe „ 4.10 „ 4.50
Pekoe „ 3.65 „ 4.—
Pekoe Souchong „ — „ 3.75

China-Thee, beste Qualität
Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per 1/2 kg

Ceylon-Zimmt, echter ganzer oder gemahlener
50 Gramm 50 Cts. 100 Gramm 80 Cts. 1/2 kg. Fr. 3.—

Vanille, erste Qualität, 17 cm lang, 40 Cts. d. Stück.
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Theemuster kostenfrei. [72]

Carl Osswald, Winterthur.



Ludwigshafen
direkt von den Produzenten an die Conto-menten. Reinlich genant Reinigung durch mechanische Apparate in 30 und 40 Minuten. Alle übrigen Qualitäten, bombastisch, künstlich, empfindlich à Fr. 1.10 1.00 für feine Federn, 3.—, 2.00, 3.00, 4.—
Schnell zum Kauf. Preis 4.00 bis 5.00 für alle möglichen Sorten, ganz garantiert.
Händler und Preis-Concurrenz gratis.
H. Meyer, Biedlen.

(H 280 Lz) [205]

Keine grauen Haare mehr!

Der von F. Mühlemann, Interlaken, hergestellte [417]

Haar-Regenerator

ist ein wirklicher Haarwiederhersteller, indem derselbe den grauen und weissen Haaren untrüglich die frühere Farbe wiedergibt. Die Wirkung ist eine progressive, das Haar geht also nach und nach in die frühere Farbe über. Der Haar-Regenerator ist ganz leicht anzuwenden, da man bloss die Haare damit zu befeuchten braucht. Erfolg garantiert. In Flacons à Fr. 2.50 bei

F. Mühlemann, Interlaken.



Von W. Kupferschmid-Marthaler. [202]



entspricht auch den weitgehendsten Anforderungen und zeichnet sich aus durch seine Bequemlichkeit und Billigkeit. Preis Fr. 42.—. Versand gegen Nachnahme nach allen Orten. Garantie: Zurücknahme, wenn nicht konvenierend. [309]

C.Fr. Hausmann, St. Gallen

Medicinal- und Sanitäts-Grosso- und Fabrikations-Geschäft.

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergissmelnichts, Glasbilder, Papeterien, Photographicalbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H 52 Y) [163]

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 5.

Mai 1897

Dem lieben Großpapa.

(Zum Bild.)

In einem kleinen Hause des Städtchens B. war zu Ende des Sommers einem jungen Ehepaar ein Kindlein geboren worden. Das Glück über die Ankunft des jungen Erdenbürgers



war groß und die beiden Eltern konnten sich an dem rosigten kleinen Wesen nicht satt sehen. Mit seinem Erscheinen war das kleinen Bübchen Meister im Haus. Kaum daß er sich nur regte, der junge Prinz, sprangen beide, der Vater und die Mutter, herzu, um die Wünsche des Kleinen zu erfüllen und ihn zu trösten. Nicht leicht ein anderes Kind wurde so sorglich gepflegt, wie der kleine Otto. Er wurde täglich gebadet und gewaschen und sein Bettchen und seine Kleidchen waren stets blütenweiß und duftend nach Reinheit und Frische und im Stübchen und im Schlafzimmer mußte alles blitzblank sein, daß nichts die reine Luft beeinträchtige. Auf den Herbst wurde der kleine Otto getauft und der Großvater und die Großmutter

kamen von auswärts, um ihrem ersten Enkelchen Paten zu sein. Was war das für ein vergnügliches Fest! Es waren aber häßliche, kalte Tage eingetroffen, die es nötig machten, einzuheizen. Jedermann bedauerte, daß der Herbst ein so frühes Ende genommen, und besonders die junge Mutter war ganz untröstlich, daß ihr kleiner Otto bei dem häßlichen Wetter nicht ins Freie getragen werden konnte. Dem guten Großvater dagegen vermochte auch das schlechte Wetter die gute Laune nicht zu stören, im Gegenteil, er setzte sich behaglich an den warmen Ofen, rauchte seine lange Pfeife und hütete den kleinen Otto so eifersüchtig, daß den anderen fast keine Gelegenheit blieb, sich mit dem Kinde zu beschäftigen. Die junge Mutter aber fühlte sich unbehaglich und bedrückt und ihr Frohsinn war verflogen. Des Großvaters Pfeife, die er vom Morgen bis zum späten Abend nicht ausgehen ließ, hüllte die Stube in einen Qualm von rauchiger, dunstiger Luft, die sich dem kleinen Otto äzend auf die Lungen und die Augen setzte. Das Kind hatte Husten und entzündete Augen und der herbeigerufene Arzt verordnete reine, rauchfreie Luft für den Kleinen; das hieß soviel, als dem alten Großvater das Rauchen seiner geliebten Pfeife im Wohnzimmer aberkennen. Es war rührend, zu sehen, wie der gute, alte Herr sich nun des Rauchens zu enthalten strebte, um seines lieben Enkels willen. Aber die Gewohnheit des Rauchens war bei ihm so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, daß er vom Entbehren dieses Genusses fast krank wurde. Schließlich entschloß er sich, wieder heimzukehren, um nach seiner bisherigen Gewohnheit leben zu können. Aber er that's mit schwerem Herzen; er hätte so gerne am Anblick der körperlichen Entwicklung seines Enkels sich geweidet und wäre so gerne in dessen unmittelbarer Nähe gewesen. Der Winter erschien ihm unaussprechlich lang und die Briefe, die ihm die leiblichen und geistigen Fortschritte seines kleinen Lieblings meldeten, erschienen ihm so ungenügend. So war der Winter vergangen und der Frühling wieder ins Land gezogen und mit ihm war im Herzen des zärtlichen Großvaters die heiße Sehnsucht erwacht, den lieben Enkel wieder sehen zu dürfen. Eines schönen Morgens nun brachte die Post wieder Nachricht über den kleinen Otto und ein photographisches Bild lag bei, bei dessen Betrachtung dem guten Großvater die Thränen in die Augen stiegen. Stand da nicht in seinen Hemdhosen, dem praktischen Nachtgewand und mit der Servicemütze angethan, eine lange Pfeife im Munde der kleine Otto. Wie war das eine prächtige Botschaft für den alten Mann. Er durfte jetzt fröhlich kommen, die lange Pfeife war nicht mehr verpönt, der kleine Otto, der wie ein Pfarrerherr im bequemen Hauskostüm seine lange Pfeife rauchte, schien ihm herzlich zuzurufen: „Lieber Großvater komm! Dein kleiner Otto ist groß und stark geworden. Du darfst Deine liebe Pfeife bei ihm rauchen, ohne eine

Schädigung fürchten zu müssen.“ Ob er der herzigen Einladung folgen wird? Sicherlich ja.

Der Knabe vom Berge.*)

Am einem Bergabhange in Borarlberg weidete ein Knabe seine Ziegenherde. Er mochte 14 Jahre alt sein, blickte aber so ernst und verständig aus seinen scharfen Augen, wie ein Alter. Bald richtete er den Blick in die Höhe und labte sich an den himmelhohen Alpenbergen mit ihren sonnbeglänzten Eismützen, bald senkte er ihn in die Tiefe und umfaßte die lachenden Dörfer in den Tälern und die einsamen Höfe an den Hängen. Bald musterte er wie ein Feldherr sein Ziegenheer, bald lauschte er dem Geplätscher des Gießbaches. Die Ziegen kletterten auf Felsblöcke und in Schluchten, um die würzigen Alpenkräuter zu naschen. Der Gießbach aber eilte in Sprüngen und Fällen dem See im Talgrunde zu. Alles beobachtete der Knabe, und immer zeugte sein sinnendes Auge von innerer Gedankenarbeit.

Jetzt läutete ein Glöcklein auf einer nahen Bergkapelle. Da bekreuzte sich der Knabe, kniete nieder und betete andächtig.

Dann versank er in stilles Brüten, sah gedankenverloren hinab in die Täler und seufzte: „Wer hinaus könnte in die weite, weite Welt! Hier ist die Freiheit, aber dort die Weisheit! Lernen, viel lernen möchte ich, aber niemand ist da, der mich anleitet!“

Alles, was den Knaben umgab, reizte seine Wißbegierde und Forscherlust. Ueberall las er die Fragen: „Warum?“ und „Wie?“ Aber kein „Darum!“ und kein „So!“ kam als Antwort.

So betrachtete er jetzt eine hohe, riesige Tanne. Schon oft hatte er sich gefragt: „Wie hoch mag sie sein? Wie messe ich ihre Höhe?“ Denn das Messen und Zählen war seine Lust. Aber kein Meßstab war lang genug.

Plötzlich sah er seinen eigenen Schatten in gleicher Richtung mit dem Tannenschatten liegen. Blitzschnell schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf, und überrascht rief er: „Ich hab's, ich hab's!“

Er steckte sogleich seinen Hirtenstab, der vier Fuß maß, in die Erde, so daß der Schatten gleichlaufend mit dem Tannenschatten fiel. Nun maß er die Länge des Stabschattens und des Tannenschattens. Letzterer war achtzehn mal länger.

„Also ist die Tanne 18 mal 4 Fuß oder 72 Fuß hoch!“ rief der Knabe erfreut. Er machte die Probe mit einem Stabe und einer langen Stange, und es stimmte. Glückselig wie Salomo über seinen Fund, maß nun der Knabe unermüdetlich alle Bäume auf der Halde.

* Aus Polack's Vater Pestalozzi. Bilder aus dem Leben des großen Erziehers.

Eine andere Sache beschäftigte oft sein Sinnen. Seine 50 Ziegen einigten und trennten sich fortwährend zu allerlei Zahlgruppen. Diese wechselnden Zahlbilder reizten ihn, dem Aufbau und der Zerlegung, dem Vervielfachen und der Teilung der Zahlen stundenlang nachzuspinnen. Mit Steinchen setzte er spielend seine Versuche fort und bildete sich allerlei Rechenaufgaben. Glückliche und stolz war er jedesmal, wenn er wieder eine merkwürdige Eigenschaft der Zahlen gefunden hatte.

Weiter reizte ihn der Fall des Gießbaches und die Senkung der Halde. Sollte sich der Höhenabstand nicht auch messen lassen? Er stellte oben und unten zwei Meßstäbe auf und zog zwischen beiden eine wagerechte Schnur. Ob sie aber wirklich ganz wagerecht lief? Das war die Frage, und davon hing seine Meßkunst ab. Lange sann er nach. Da fiel eines Tages sein Blick auf sein gläsernes Trinkhorn. Er sah, wie das Wasser in den beiden aufwärts gebogenen Armen gleich hoch stand. „Da habe ich ja die wagerechte Richtung!“ rief er erfreut. Er färbte das Wasser mit Bolus rot, daß es besser zu sehen war, stellte das zweihörnige Trinkgefäß in der Mitte zwischen den zwei Meßstäben auf und merkte sich nun die Punkte an der obern und untern Meßstange, die mit der Wasseroberfläche in gleicher Höhe lagen. Der Unterschied zwischen dem obern und untern Treffpunkte mußte die Steigung oder Senkung der Halde sein. Strecke nach Strecke maß er nun den Abhang und das Gefäll des Gießbaches und stellte aus den einzelnen Posten die Summe fest. Er hatte sich selbst eine Wasser- und Kanalwaage erfunden.

Auch die Stärke der Wasserkraft maß er an Steinen und Felsblöcken, die er von dem Wasser bewegen ließ. Zum Wägen der Steine erbaute er sich aus rohen Balken eine Waage. Vor dem Wägen schätzte er das Gewicht der Steine erst nach dem Augenmaße und berichtigte dasselbe dann durch Nüchtwägen. Ebenso übte er sich im Abschätzen der Längen und Höhen.

Abends und in der Nacht beobachtete er aufmerksam die Sternbilder, suchte die Zahl der Sterne in jeder Gruppe festzustellen, umzog diese Gruppen mit bedeutsamen Linien und hatte acht auf die Veränderung der Stellung im Laufe der Nacht.

Eines Tages saß er wieder sinnend bei seinen Ziegen und sah, wie sie kletterten und naschten, sich neckten und stuzten. Da hörte er plötzlich einen fernen Schrei. Er horchte gespannt: abermals ein Hilferuf! Mit der Leichtigkeit und Schnelle einer Gemse sprang der Bursche der Gegend zu, woher die Hilferufe ertönten. Bald fand er, was er suchte. Ein Wanderer war eine Felswand hinabgerutscht und drunten in einer Felspalte eingeklemmt. Vergebens mühte er sich, an der glatten Felswand in die Höhe zu klettern. Der Sturz hatte ihn wenig-

stens, wie es schien, nicht verletzt. Der Knabe rief dem fremden Manne zu: „Habens ein bissel Geduld! Ich hol' ein Seil!“

Das war bald geschehen. Der Knabe befestigte es oben an einer Tanne und warf es dem Fremden zu. Dieser schlang sich's um den Leib und kletterte nun daran in die Höhe.

„Das war Hilfe zur rechten Zeit! Gott und dir sei's gedankt!“ rief der Fremde. „Um so'n Buschen von Alpenrosen hätt' ich uns Leben kommen können! Es ist noch gut abgegangen! Wie dank' ich dir, mein wackrer Bursche!“

„Mir haben's nit zu danken!“ sagte der Knabe. „Ich habe nur getan, was Gottes- und Menschenliebe fordern. Doch was liegt da unten noch Weißes?“

Der Fremde faßte nach seinen Taschen. „Mein Buch, mein schönes Buch! Ich hatt' in der Almhütte drin gelesen. Nun können's die Genssen und Geier weiter lesen! Doch besser das Buch als das Leben verloren! Das Buch läßt sich wieder kaufen!“

„Geht's schön, das Buch?“ fragte der Knabe.

„Sehr schön!“ war die Antwort. „Ein Schweizer mit Namen Heinrich Pestalozzi hat es geschrieben. Er erzählt darin, wie dem armen Volke nur durch eine bessere Erziehung geholfen werden könne. Das ist ein Mann!“

Der Knabe horchte hoch auf. „Soll das Buch mein sein, wenn ich's herauf hole?“ fragte er gespannt.

„Daß du dabei den Hals brichst!“ sagte der Fremde. „Laß es liegen, wo es liegt!“

„Das wär' doch schade!“ sagte der Knabe eifrig. „Ich kann doch besser klettern als ihr. Soll's mein sein, wenn ich's kriege?“

„Laß es lieber liegen!“ sagte der Fremde freundlich — ernst. „Du hast mir das Leben gerettet, und nun willst du das deine um ein Buch wagen? Niemals! Hier hast du ein paar Gulden, dafür kauf' das Buch! Es heißt „Lienhard und Gertrud“ von Heinrich Pestalozzi. Der Pfarrer wird dir sagen, wo du's kaufen kannst.“

Interessantes aus dem Tierreiche.

Des Kindes liebste Gespielen sind die Tiere. Es kennt keine liebere Beschäftigung, als die Betrachtung von deren tausendfach verschiedenen Arten und Formen und die Beobachtung von deren verschiedenen Lebensäußerungen. Deshalb sind euch, meine lieben jungen Leserlein, die nachstehenden Notizen gewiß willkommen:

„Eines gesegneten Appetites erfreuen sich die Vögel. Ein Drossel z. B. verzehrt auf einmal die größte Schnecke, die man bei uns finden

kann. Ein Mann würde in demselben Verhältnis eine ganze Rindskeule zum Mittagbrot essen. Auch das Kottfelchen ist sehr gefräßig. Man hat ausgerechnet, daß, um ein Kottfelchen bei normalem Gewicht zu erhalten, eine Menge tierischer Kost täglich erforderlich ist, die einem vierzehn Fuß langen Regenwurm gleichkommt. Nimmt man einen Menschen von gewöhnlichem Gewicht und vergleicht seine Masse mit der des Kottfelchens, so läßt sich berechnen, wie viel Nahrung er in vierundzwanzig Stunden verbrauchen würde, wenn er in demselben Verhältnis wie der Vogel aße. Gesezt, eine Würst, neun Zoll Umfang, stelle den Regenwurm dar, so würde der Mensch siebenundzwanzig Fuß von solcher Würst alle vierundzwanzig Stunden verzehren. Aus diesen Beispielen kann man sich einen annähernden Begriff von der Thätigkeit machen, welche in dieser Richtung von insektenfressenden Vögeln entwickelt wird.

Ueber die Gefräßigkeit der Spinne hat neulich ein englischer Naturforscher folgende Studien gemacht: er wog die Spinne vor und nach der Mahlzeit und hat konstatiert, daß ein Mensch, wenn er die entsprechende Menge Nahrung aufnehmen würde, etwa zwei ganze Ochsen, dreizehn Schafe, zwölf Kälber und vier Tonnen Fische verzehren müßte. Sie verschmaußte im Laufe des Tages einen Ohrwurm, einen Käfer, eine große blaue Fliege und 120 kleine Fliegen und Mücken.“

Allerlei vo üserem Chindli.

Spiel und Ernst.

Was hand o all die Muettere z'thue,
 Es ischt e rechte Plog!
 Sie send doch do för ehri Chind,
 Das ischt för mi fei frog.
 Mis Meiteli möcht si Milech ha,
 Doch d'Mama möcht gern lese
 En Brief vo ehrem Muetterli —
 Drom wart, du chline Bese!
 Ond s' Chindli wartet, doch önd z'lang,
 Es tunkt's, es möcht halt esse.
 Es mahnt: „Thue jetzt de Brief ewäg,
 Mama, thue jetzt nöd lese!“
 Die füett'rig wär denn abgethan,
 Ond d'Mama denkt: e Stöndli
 Zom schriebe hett i grad no jetzt —
 Nimm's Büsi, Chind, ond's Höndli!“

Doch's Meiteli nennt d'Täzli vor,
Verleidet send em d'Tierli —
„Geb acht, was i der choche thue
Mit mine schöne G'schierrli!“
„Du muescht gad säga, was de witt:
Geb Chueche oder Thee,
Ond Oepfelmues ond brotni Wörscht
I bring der all no meh.“
Ond d'Mama nickt ond seit: „Jo, jo!“
Sie hät kei Zit zom lose. —
Mis Meiteli stoht bi-n-ehre zue —
„I mach der jo e Mose.“
Chlagt's jetzt ond bittet: „Mama, lueg,
Was i der do thue bringel!
I han der so vill Zocker kauft,
I han gad müeßa springe.“
„Jo,“ seit do d'Mama, „i glob der's gwüß“,
Schribt witer ehrni Zile —
Jetzt werd mi Chind bös: „Mama, los!
Thue o nöd alliwil spiele!“

H. B.

Briefkasten der Redaktion.

Eduard B. . . . in **Laufenburg**. Du hast das Rätsel richtig gelöst. Es nimmt mich Wunder, daß Du noch Zeit gefunden hast, Dich damit zu befassen, wo Du doch im Examentrubel gesteckt hast und — den Lederstrumpf



liesest. Sicher wirst Du die Ferien nun dazu benutzt haben, die spannende Lektüre zu Ende zu bringen. Da wird Dir jetzt dann während des Gärtnerens manche interessante und aufregende Scene vorschweben. Ich kenne junge „Lederstrumpfleser“, die sich nicht mehr getrauten, Nachts im Dunkel, im Hause herumzugehen, und daß der Lehrer in der Schule nichts mehr mit diesen Schülern anzufangen wußte. Du bist, wie es scheint, bei der Sache kühler geblieben, sonst würdest Du Dir nicht so gute Noten erobert haben. Willst Du nicht Dein junges Bruderherz einmal zum Schreiben ermuntern? Inzwischen sei herzlich begrüßt.

Louise M. in **Widen**. Die Beschreibung Cueres Schulfestes hat mir gezeigt, wie sehr Du mit herzlicher Freude dabei gewesen bist.

Ich verstehe recht Dein wehmütiges Gefühl, das der Schluß des schönen Tages in Dir hervorgerufen hat. Die schönen und erhebenden Stunden entschwinden uns ja alle zu schnell, ganz besonders, wenn sie nur in längeren Zwischenräumen uns zu Teil werden. Zu den schönen Stunden gehören auch dem fleißigsten Kinde die Ferien, und gar die Osterferien, wo das Feiern und

Genießen einem jeden Menschen zum Bedürfnis wird. Meint man doch jeden Augenblick in's Fr ie sehen zu müssen von der Arbeit weg, und mit jedem Schauen scheinen die Wiesen grüner geworden, scheint ein weiteres Blümchen entsprossen, dünkt uns die Knospe mehr gesprungen, scheint der über die Ge-
büsche sich breitere, grüne Schleier dichter geworden zu sein. Kein Wunder, wenn auch die Kinder sich volle und unverkündete Osterferien wünschen. Ist das übrigens eine prächtige Einrichtung, daß Ihr im Frühjahr an den schönen Tagen schulfrei seid, um beim Setzen der Kartoffeln zu helfen. Und wie unendlich viel besser schmecken diejenigen Früchte und Gemüse, bei deren Pflanzen und Pflegen man sich selbst mit voller Kraft und Freude beteiligt hat. Wie wäre es doch den Stadtkindern zu gönnen, daß auch sie an den schönen Tagen zur Abwechslung in Feld und Garten arbeiten könnten; es würde dadurch manches Uebel im Keime erstickt. Laß bald wieder etwas von Dir hören und sei bis dahin mit samt den lieben Deinigen herzlich begrüßt.

Carl L. . . . in Wintertthur. Hast Du Dein Vögelchen vielleicht in einem Raume untergebracht, wo Gas verwendet wird zur Beleuchtung, zum Kochen oder zum Heizen? Das wäre eine Erklärung für dessen Krankwerden und Sterben. Wo Gas gebrannt wird, sollte der Käfig wenigstens immer möglichst entfernt von der Lampe oder vom Ofen und möglichst tief gehängt werden. Auch der Durchzug ist den kleinen Vögeln sehr schädlich. Ueberhaupt sollte beim Lüften und kehren eines Raumes der Käfig stets durch ein übergehängtes Tuch geschützt werden. Du wirst übrigens mit selbst eingefangenen Vögeln nur in den seltensten Fällen Erfolg haben. Ein Kanarienvögelchen, das im Käfige aufgewachsen, würde Deine Pflege jedenfalls besser lohnen. Für Fleiß und gutes Betragen wird Dir vielleicht eine solche Aufmunterung als Geschenk zu Teil. Willst Du den Versuch machen?

Auflösung des Füllrätsels in Nr. 4.

B	e	r	l	u	f	t
J	e	r	e	m	i	a
D	f	t	o	b	e	r
L	e	o	n	o	r	e
J	a	f	o	b	e	a
N	a	h	r	u	n	g
E	l	i	e	f	e	r

Auflösung des Homonyms in Nr. 4.

Schimmel.

Charade.

Von Erster verlangt man, daß mutig sie sei,
Und fest in den Worten, in Thaten stets treu.
Ich fragte den Wanderer: Wohin du Geßell?
Da gab er zur Antwort die zweite mir schnell,
Und wirst du mich fragen, wo's Ganze mag sein,
Ei, wand're nach Baden und such' es am Rhein.